

Bericht

zuhanden der Stiftung Kunstmuseum Bern be-
züglich der Rückgabeforderung der Erben nach
Carl Sachs

Dr. Marcel Brülhart, Dr. Nikola Doll

28. März 2024 / 28. April 2025

Inhaltsverzeichnis

I. Vorbemerkung	3
Erster Teil	4
II. Historischer Sachverhalt	4
A. Suchmeldung, Anspruchserhebung und Verlauf der Forschung	4
B. Erkenntnisse bezüglich des Werks in Frage	5
1. Authentifizierung und materielle Kennzeichen.....	6
2. Nachweise des Werks	8
2.1. <i>Nachweise in gedruckten Quellen</i>	8
2.2. <i>Nachweise durch Provenienzforschung</i>	10
3. Beziehung des Werks in Frage zu Carl Sachs und Margarete Sachs	10
3.1. <i>Werke von Alfred Sisley in der Sammlung von Carl Sachs</i>	17
3.2. <i>Fazit</i>	21
3.3. <i>Die Sammlung Sachs im Kontext nationalsozialistischer Verfolgung</i>	21
4. Vermögenseinziehungen in Deutschland	27
4.1. <i>Vermögenseinziehungen in Deutschland</i>	32
4.2. <i>Zugriff auf Vermögenswerte in Deutschland</i>	36
4.3. <i>Zusammenfassung</i>	44
5. Die Situation von Carl Sachs und Margarete Sachs in der Schweiz	45
6. Aktivierung der Sammlung in der Schweiz	47
7. Der Verkauf des Werks in Frage.....	53
7.1. <i>Verhältnis zwischen den Vertragspartnern</i>	55
7.2. <i>Erhalt des Verkaufserlös</i>	58
7.3. <i>Zur Angemessenheit des Verkaufspreises</i>	59
C. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	60
Zweiter Teil	66
III. Entscheidungsrahmen	66
IV. Bewertung der Forschungsergebnisse, Kategorisierung	66
A. Eingeschränkte Erkenntnislage.....	66
B. NS-verfolgungsbedingter Zusammenhang	67
C. Rechtsgeschäft ausserhalb des nationalsozialistischen Machtbereichs.....	67
D. Umstände des Verkaufs	68
E. Provenienzkategorie	69
V. Zusammenarbeit mit den Anspruchsstellenden	70
VI. Eigentumserwerb des Werks durch ein Vermächtnis	70
VII. Empfehlung für eine gerechte und faire Lösung	70

I. **Vorbemerkung**

Den ersten Teil des Berichts, den «Historischen Sachverhalt» verfasste Dr. Nikola Doll bis zum 28. März 2024.

Den zweiten Teil, umfassend Bewertung der Forschungsergebnisse, Kategorisierung, Würdigung der Zusammenarbeit mit den Anspruchsstellenden sowie Empfehlung für eine gerechte und faire Lösung wurde von Dr. Marcel Brühlhart vorgenommen.

Der Bericht durchlief ein Review durch Dr. Gesa Jeuthe Vietzen, Prof. Dr. Benjamin Lahusen und Dr. Katharina Garbers-von Boehm

Marcel Brühlhart ist Rechtsanwalt in Bern sowie Stiftungsrat des Kunstmuseum Bern. Nikola Doll leitete bis April 2024 die Provenienzforschung am Kunstmuseum Bern. Katharina Garbers-von Boehm ist Rechtsanwältin in Berlin mit Schwerpunkt Kunstrecht. Benjamin Lahusen ist Professor für Bürgerliches Recht und Neuere Rechtsgeschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Gesa Jeuthe Vietzen leitet das Projekt «Recht ohne Recht. Geschichte und Gegenwart der Rückerstattung von NS-Raubgut» am Lehrstuhl von Benjamin Lahusen.

Die Verfasserin und der Verfasser bedanken sich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bei den Mitarbeiterinnen der Abteilung Provenienzforschung der Stiftung Kunstmuseum Bern. Für kollegialen Austausch und Unterstützung bei der Recherche sei Dr. Johannes Nathan, Nathan Fine Arts, Dr. Joachim Sieber, Leiter der Abteilung Provenienzforschung, Kunsthaus Zürich sowie Dr. Sandra Sykora und Dr. Kuno Fischer, beide Galerie Fischer, Luzern, gedankt.

Erster Teil

II. Historischer Sachverhalt

Der historische Sachverhalt dokumentiert die Erkenntnisse der Provenienzforschung zu dem Gemälde *Le chemin des bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley (1839–1899) im Eigentum der Stiftung Kunstmuseum Bern.

A. Suchmeldung, Anspruchserhebung und Verlauf der Forschung

- 1 Die Erben nach Carl Sachs veröffentlichten am 20. August 2018 in der Datenbank *Lost Art* eine Suchmeldung für ein Gemälde von Alfred Sisley aus dem Jahr 1879:
- 2 «Alfred Sisley, La Chaussee de Sévres [sic] (Le chemin des Bois a ville-d'avray [sic], 1879, Öl, gemalt, 50 x 61 cm, Bez. u. dat. r. u.: Sisley 79 // Daulte, Sisley 1959, Nr. 321 // Provenienz: Charles Bonnemaison-Bascle Paris bis 1896, Charles Viguier Paris bis 1906, Carl Sachs Breslau, Galerie Fischer Luzern 14.05.1940, Fritz Nathan Zürich, Hedwig Vatter-Steiger Bern (Lost Art-ID 578881)». ¹
- 3 2023 führte das Kunstmuseum Bern Provenienzabklärungen zu dem Gemälde *Le chemin des bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley durch, das als Vermächtnis aus Privatbesitz 1994 Eingang in die Sammlung gefunden hat (G 1994.6). ²
- 4 Am 28. Februar 2024 richteten die Erben nach Carl Sachs eine Rückgabeforderung für das Gemälde *La Chaussee de Sévres (Le chemin des bois à Ville-d'Avray)* (1879) an die Stiftung Kunstmuseum Bern.

¹ Lost Art-ID 578881 <https://www.lostart.de/de/verlust/objekt/la-chaussee-de-sevres-le-chemin-des-bois-ville-davray/578881?term=Sisley&filter%5Btype%5D%5B0%5D=Objektdaten&position=9>: [Zugriff 1. Februar 2024].

² Im Weiteren wird der Werktitel entsprechend des 2021 publizierten *Catalogue critique des peintures et des pastels* von Alfred Sisley angegeben. Vgl. Sylvie Brame u. François Lorenceau, *Alfred Sisley. Catalogue critique des peintures et des pastels*, Paris 2021, Nr. 351 (*Le chemin des bois à Ville-d'Avray*).

5 Die Stiftung Kunstmuseum Bern steht seitdem in einem offenen Austausch mit den Vertretern der Erbegemeinschaft nach Carl Sachs. Die Zusammenarbeit hat zum Ziel, eine gemeinsame Einschätzung der bislang vorliegenden Erkenntnisse als Grundlage einer beiderseits als *gerecht* und *fair* beurteilten Lösung im Sinne der Washingtoner Grundsätze (1998) und der Erklärung von Terezín (2009) zu erarbeiten.³

6 Nach der Begutachtung durch externe Experten (Expertenreview) bewertet die Stiftung Kunstmuseum Bern die Erkenntnislage für das Gemälde als durch Hinweise oder verdächtige Begleitumstände belastet: Kategorie «Gelb-Rot», gemäss *Provenienzkategorien der Stiftung Kunstmuseum Bern 2021 in Erweiterung von 2024*.⁴

B. Erkenntnisse bezüglich des Werks in Frage

7 Die Erben nach Carl Sachs und Margarete Sachs erheben Anspruch auf das Gemälde *Le chemin des bois à Ville-d'Avray* von Alfred Sisley aus dem Jahr 1879. Es handelt sich um ein Ölgemälde; der Bildträger aus Leinwand misst in der Höhe 50.2 cm und 61.2 cm in der Breite. Das Werk ist auf der Vorderseite signiert und datiert: «Sisley. 79». Das beanspruchte Gemälde gelangte 1994 als Vermächtnis aus Privatbesitz in die Sammlung des Kunstmuseums Bern.⁵ Im Weiteren finden sich für das beanspruchte Objekt auch die Bezeichnungen «Werk in Frage» oder «Werk».

8 Nachfolgend werden die Ergebnisse der Provenienzforschung dargestellt.

³ Vgl. dazu die am 5. März 2024 auf der Website des U.S. State Department veröffentlichten Best Practices zur Umsetzung der Washingtoner Grundsätze: <https://www.state.gov/best-practices-for-the-washington-conference-principles-on-nazi-confiscated-art/> [Zugriff 15. März 2024].

⁴ Die 2021 entwickelten Provenienzkategorien der Stiftung Kunstmuseum Bern wurden im Zuge der Verabschiedung der «Grundlagen zum Umgang mit NS-Raubkunst» 2024 erweitert. Vgl. *Provenienzkategorien Kunstmuseum Bern (Berner Ampel)*, Bern 2021, <https://www.kunstmuseumbern.ch/de/forschen/provenienzkategorien-2743.html> [Zugriff 1. Februar 2024]; zur Erweiterung von 2024 vgl. Marcel Brühlhart u. Nikola Doll unter Mitarbeit von Katharina Garbers-von Boehm, Gesa Jeuthe Vietzen u. Benjamin Lahusen, *Grundlagen zum Umgang mit NS-Raubkunst. Haltung der Stiftung Kunstmuseum Bern zu Provenienzforschung und dem Umgang mit den Forschungsergebnissen*, Bern 2024, Kap. 3.5.

⁵ Die namentliche Nennung des Legatgebers unterbleibt aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes.

1. Authentifizierung und materielle Kennzeichen

9 Laut Signatur und Datierung handelt es sich bei dem Werk in Frage um ein Gemälde von Alfred Sisley aus dem Jahr 1879. Das Werk ist im Werkverzeichnis von François Daulte aus dem Jahr 1959 unter der Nummer 321 inklusive einer Schwarzweissabbildung dokumentiert.⁶ In dem 2021 von Sylvie Brame und François Lorenceau veröffentlichten *Catalogue critique des peintures et des pastels* findet es sich unter der Nummer 351.⁷

10 Durch Werkdokumentation und materialtechnische Untersuchungen liessen sich folgende individuelle Kennzeichen des Werks in Frage feststellen:

Technik

Öl auf Leinwand, gemalt

Masse

Höhe 50.2 cm, Breite 61.2 cm

Signatur und Beschriftungen

Vorderseitenbefund

Signatur: recto u. r. signiert und datiert mit Pinsel in Blau: «Sisley.79 »

Rückseitenbefund

Obere Keilrahmenleiste, 1. verso o. l. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; 2. mit Pinsel in Schwarz «54»; 3. Etikett «Kunst[unleserlich] Luz[unleserlich] KH 534» [Kunstmuseum Luzern, Ausstellungsnachweis]; 4. verso o. M. Etikett «Nr. IV» [Etikett Kunstmuseum Bern]; 5. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; 6. verso o. r. Etikett, abgerissen, Klebereste; 7. Mit Farbstift in Blau: unleserlich; 8. Etikett, abgerissen, Klebereste;

Linke Keilrahmenleiste, 9. verso o. l. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; 10. Verso o. l. Stempel in Schwarz, rund: «Zoll I-32 Kreuz» [Zollstempel Schweiz]; 11. verso M. l. mit Kreide in Weiss «R [unleserlich]»;

Rechte Keilrahmenleiste, 12. verso M. r. mit Farbstift in Blau «m» [unleserlich] «e» [unleserlich]; 13. verso M. r. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen;

⁶ François Daulte, *Alfred Sisley. Catalogue raisonné*, Lausanne 1959, Nr. 321.

⁷ Sylvie Brame u. François Lorenceau, *Alfred Sisley. Catalogue critique des peintures et des pastels*, Paris 2021, Nr. 351 (*Le chemin des bois à Ville-d'Avray*).

Untere Keilrahmenleiste, 14. verso u. l. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; 15. verso u. l. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; 16. verso u. M. mit Farbstift in Blau «2624»; 17. verso u. M. mit Farbstift in Blau «3», darunter «6/»; 18. verso u. M. mit Farbstift in Blau [unleserlich]; 19. verso u. r. Etikett, fragmentarisch erhalten, abgerissen; Mittlere Keilrahmenleiste, 20. verso o. mit Feder in Schwarz «G [unleserlich]; 21. verso o. mit Farbstift in Blau «5068»; 22. Etikett «17.762»; 23. verso M. mit Grafitstift « Le chemin des bois à Ville d'Avray», darunter «au printemps»; 24. verso M. mit Kreide in Weiss «IV»; 25. verso u. mit Farbstift in Blau [unleserlich].

2. Nachweise des Werks

2.1. Nachweise in gedruckten Quellen

- 11 Erstmals bildlich ist das Werk in Frage 1906 im Katalog der Galerie Georges Petit anlässlich der Versteigerung von Kunstwerken aus der Sammlung Charles Viguier dokumentiert.⁸
- 12 In einem Ausstellungskatalog des Schlesischen Museums der bildenden Künste aus dem Jahr 1911 ist ein Gemälde des Titels *Le chemin des bois à Ville-d'Avray* von Alfred Sisley aus dem Jahr 1879 als Eigentum des Kaufmanns Carl Sachs bezeichnet.^{9 10}
- 13 Eine zweite Abbildung des Werks in Frage findet sich 1923 in einem Artikel von Karl Scheffler über das «Breslauer Kunstleben» in der Zeitschrift *Kunst und Künstler*. In der Bildunterschrift ist der Titel mit «Französische Landschaft» angegeben. Die Eigentumsverhältnisse sind mit «Privatbesitz» benannt.¹¹
- 14 In zeitgenössischen Beschreibungen der Sammlung von Carl Sachs und Margarete Sachs findet das Werk in Frage keine Erwähnung. So weist Margot Rieß in einer Beschreibung der Sammlung von 1921 lediglich auf den Künstler hin.¹²
- 15 In weiteren Katalogen wird das Werk zwar genannt, aber nicht abgebildet; so etwa im Katalog zur Ausstellung *Hauptwerke der Museen Winterthur und Luzern* des Kunstmuseums Luzern 1939.¹³ Im Katalog zur Ausstellung Alfred Sisley, die das Kunstmuseum Bern von 16. Februar bis 13. April 1958 zeigte,

⁸ *Tableaux modernes composant la collection de M. Ch[arles] Viguier*, Katalog zur Versteigerung am 4. Mai 1906, Paris 1906, S. 68, Nr. 68 m. Abb.

⁹ *Vierte Ausstellung von Werken moderner Meister aus Breslauer Privatbesitz*, Ausstellungskatalog Schlesisches, Museum der Bildenden Künste, Breslau 1911, Nr. 244, S. 29: «Sisley, Alfred, Paris, 1839–1883. Le chemin des bois à Ville d'Avay [sic] au printemps. Besitzer: Herr Carl Sachs.»

¹⁰ Den Unterlagen des Erbschaftsamts Basel zufolge hatten die Eheleute Carl Sachs und Margarete Sachs Gütertrennung vereinbart. Die Kunstwerke standen demnach im Eigentum von Carl Sachs. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, o. P., Erbschaftsamt Basel-Stadt an Karl [sic] Sachs, 16. September 1940.

¹¹ Karl Scheffler, «Breslauer Kunstleben», in: *Kunst und Künstler*, Jg. XXI, Berlin 1923, S. 131, Abb. S. 132 [«Französische Landschaft, Privatbesitz Breslau»].

¹² Margot Rieß, «Breslauer Kunstbrief: Die Bilder der Sammlung Sachs», in: *Kunstwanderer*, Bd. 3 (1921/1922), S. 477–478. Keine Erwähnung finden Künstler und Werk bei Arthur Lindner, «Die Gemälde-Sammlung Carl Sachs», in: *Kunstchronik*, 9. Juni 1916, S. 362–364.

¹³ *Hauptwerke der Museen Winterthur und Luzern*, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern, Luzern 1939, S. 7, Nr. 24.

ist die Provenienz des Gemäldes ohne den Vorbesitz Sachs angegeben: «Coll. Charles Viguiet Paris – Vente Viguiet, Galerie Georges Petit Paris 4. Mai 1906 Nr. 68 m. Abb. – Coll. Georges Petit Paris.»¹⁴

16 Das 1959 publizierte Werkverzeichnis von François Daulte enthält das Werk unter der Nummer 321 mit einer Schwarzweißabbildung. In der Provenienzan-
gabe findet Carl Sachs keine Erwähnung:

17 «Charles Bonnemaïson-Basclé [sic], Paris (Vente Charles Bonnemaïson, Hôtel
Drouot, Paris 29 avril 1896, n° 48, adjugé 600 fr.); Charles Viguiet, Paris
(Vente Charles Viguiet, Galerie Georges Petit, Paris, 4 mai 1906, n° 68, adjugé
3820 fr.); Fritz Nathan, Zurich; Mme Hedwig Vatter-Steiger, Berne»¹⁵

18 Der 2021 erschienene *Catalogue critique des peintures et des pastels* von Syl-
vie Brame und François Lorenceau dokumentiert das Werk in Frage unter der
Nummer 351 mit einer Farbabbildung. Die Provenienzangaben lauten hier:

19 «Charles Bonnemaïson-Basclé, Paris (sa vente: Hôtel Drouot, Paris 29 avril
1896, n° 48); Charles Viguiet, Paris (sa vente : Galerie Georges Petit, Paris, 4
mai 1906, n° 68, repr. nb); Carl Sachs, Breslau; Galerie Nathan, Zurich; Robert
et Hedwig Vatter-Steiger, Berne; Robert et Eva Christine Vatter-Salzmänn,
Berne; Kunstmuseum Berne (legs des précédents en mars 1994, inv.n° G
94.009).»¹⁶

20 Anhand von gedruckten Quellen ist das als Verlust beanspruchte Gemälde aus
der Sammlung Sachs mit dem Werk in Frage im Bestand der Stiftung Kunst-
museum Bern zu identifizieren. Der Bezug zur Sammlung von Carl Sachs und
Margarete Sachs ist durch den Katalog zur *Vierten Ausstellung von Werken
moderner Meister aus Breslauer Privatbesitz* des Schlesischen Museums der
bildenden Künste, Breslau, erstmals belegt. Durch eine Abbildung ist das Werk
in Frage als Breslauer Kunstbesitz 1923 dokumentiert, wenn auch ohne Hin-
weis auf die Sammlung Sachs. Im Werkverzeichnis von 1959 ist Carl Sachs
nicht als Eigentümer aufgeführt; im Werkverzeichnis von 2021 findet sich in der

¹⁴ Alfred Sisley (1839–1899), Ausstellungskatalog Berner Kunstmuseum [sic], Bern 1958, Nr. 36.

¹⁵ François Daulte, Alfred Sisley. *Catalogue raisonné*, Lausanne 1959, Nr. 321.

¹⁶ Sylvie Brame u. François Lorenceau, Alfred Sisley. *Catalogue critique des peintures et des pas-
tels*, Paris 2021, Nr. 351 [«Le chemin des bois à Ville-d'Avray»].

Provenienzzangabe zum Werk in Frage der Hinweis auf «Carl Sachs Breslau» als Eigentümer.

- 21 Die Autorinnen und der Autor des Bandes Band *Fluchtgut – Raubgut* (2001) erwähnten ein Gemälde von Alfred Sisley unter den von Carl Sachs in der Schweiz deponierten Kunstwerke, stellten aber keinen Bezug zum Standort desselben im Kunstmuseum Bern her.¹⁷

2.2. **Nachweise durch Provenienzforschung**

- 22 Erste Provenienzzabklärungen zum Werk in Frage führte das Kunstmuseum Bern im Jahr 2005 durch; sie blieben ohne Abschluss.¹⁸

- 23 Weitere Forschung im Jahr 2023 konnte den Bezug des Werks in Frage zur Sammlung Sachs bestätigen.¹⁹ [Anlage 1: Provenienzbericht]

3. **Beziehung des Werks in Frage zu Carl Sachs und Margarete Sachs**

- 24 Carls Sachs (14. Februar 1858, Jauer – 26. Dezember 1943, Basel) war ein deutscher Kaufmann, der als Großhändler und Fabrikant von Kurzwaren verschiedene Unternehmen und Ladengeschäfte führte.²⁰ Am 1. März 1888

¹⁷ Esther Tisa Francini, Anja Heuß u. Georg Kreis, *Fluchtgut – Raubgut. Der Transfer von Kulturgütern in und über die Schweiz 1933–1945 und die Frage der Restitution*, Veröffentlichung der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, 1, Zürich 2001, S. 180, Anm. 58 [«La chaussée de Sèvres»].

¹⁸ Stiftung Kunstmuseum Bern, Archiv, Werkdokumentation, Alfred Sisley, *Le chemin des bois Ville-d'Avray*.

¹⁹ Die in der Datenbank *Lost Art* veröffentlichten Werk- und Provenienzzangaben stimmen in wesentlichen Punkten mit den Erkenntnissen der 2023 durchgeführten Forschung überein. Übereinstimmung besteht hinsichtlich des Titels und der materiellen Kennzeichen. Das Werk im Besitz des Kunstmuseums Bern ist am unteren Bildrand rechts signiert und datiert mit «Sisley 79». Das tatsächliche Bildmass weicht mit 50.2 x 61.2 cm minim ab. Die Provenienzzangaben der *Lost Art*-Meldung beruhen auf dem Werkverzeichnis von François Daulte (1959) und wurden um die Angabe der Sammlung Carl Sachs ergänzt. Vgl. François Daulte, *Alfred Sisley. Catalogue raisonné de l'œuvre peint*, Lausanne 1959, Nr. 321.

²⁰ Marius Winzeler, «Jüdische Sammler und Mäzene in Breslau – von der Donation zur <Verwertung> ihres Kunstbesitzes», in: Andrea Baresel-Brand u. Peter Müller (Hg.), *Sammeln. Stiften. Fördern. Jüdische Mäzene in der deutschen Gesellschaft*, Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Bd. 6, 2008, S. 131–156, S. 140–141.

heiratete er Margarete Forell (2. Mai 1865, Breslau – 14. Juli 1940, Basel) in Breslau.²¹

25 Als Teilhaber von Margarete Sachs leitete Sachs die Firma M.[oritz] Forell & Co. Breslau – Berlin, das Unternehmen seines Schwiegervaters Moritz Forell.²² 1914 übernahm M. Forell & Co. die Firma Brann & Moritz, Berlin.²³ Nach den Unterlagen im Entschädigungsverfahren hielt Sachs weitere Firmenbeteiligungen.²⁴

26 1907 bezogen Carl Sachs und Margarete Sachs eine von dem Architekten und Städteplaner [Samuel] Fritz Behrendt (1877–1967) entworfene Villa in der Kleinburgstrasse Nr. 18–20, Breslau.²⁵

²¹ Vgl. das Digitalisat der Heiratsurkunde von Carl Sachs und Margarete Forell, Breslau, 1. März 1888, http://gen.scatteredmind.co.uk/show_person/11379 [Zugriff 1. Februar 2024]. Margarete Forell war die Tochter des Kaufmanns Moritz Forell (geb. 1840) und seiner Frau Augusta Bielschowsky (20. Juni 1839 – 17. Juli 1924); vgl. http://gen.scatteredmind.co.uk/show_person/11379 [Zugriff 9. Februar 2024]; Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Erbschaftsamt Basel-Stadt an Bankhaus A. Sarasin & Cie., 22. Juli 1940.

²² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23, Brief von RA Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960. Zur Teilhaberschaft vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 72, Genehmigungsbescheid des Oberfinanzpräsidenten Schlesiens, 27. Juni 1939. Für das Unternehmen, das laut der Datenbank Jewish Businesses in Berlin 1930-1945 mit Kurzwaren en gros handelte, sind folgende Geschäftsadressen nachweisbar, in Breslau 1, Karlsstrasse 36, Berlin, Spittelmarkt 4/7 und Danzig, Heilige Geiststrasse 14–16. Vgl. auch *Handbuch der Provinz Schlesien, Zweite Abteilung Gewerbliches Adress-Buch, Verzeichnis der Handelskammern, Actiengesellschaften, Handelsfirmen, Berg- und Hüttenwerke, Fabriken und Gasthöfe, Silesia. Königliches Consortium für die Provinz Schlesien*, 1864, S. 12: «M. Forell & Co., Tüll-, Spitzen- u. Weiss-Waaren, Lager baumwollener Strumpfwaren, Carlsstr. 40»; Anzeige in: *Danziger Volksstimme*, Beilage, Nr. 31, 14. Jg., 6. Februar 1923, o. S.; ebd., Nr. 268, 18. Jg., 14. November 1922, o. S.; *Danziger Wirtschaftszeitung*, Nr. 34, 7. Jg., 26. August 1927, S. 639; U.S. Department of Commerce, Special Consular Reports No. 75, Foreign Trade in Buttons, Washington, D. C. 1916, S. 164: «Knopfhändler: M. Forell & Co., Karlsstrasse 36».

²³ N.N., «Wochenberichte», Handelsteil der *Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie*, Leipzig, Nr. 45, Jg. XXXVIII, 5. November 1913, S. 1075.

²⁴ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960; Bl. 30–35, Brief von Ernst von Harnack an die Devisenstelle in Breslau, 27. Mai 1940, Anlage zum Brief von RA Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960.

²⁵ archInFORM, Stadtbaurat [Samuel] Fritz Behrendt: https://deu.archin-form.net/arch/60448.htm#cite_note-6 [Zugriff 9. Februar 2024]; Małgorzata Quinkenstein, «Über die Kraft des Widerspruchs. Breslau als Kunstzentrum», in: Dagmar Schmengler, Agnes Kern und Lidia Głuchowska (Hg.), *MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein*

- 27 1927 ist er als zugewähltes Mitglied im Ausschuss für Textil- und Bekleidungsfragen bei der Industrie- und Handelskammer Breslau nachweisbar.²⁶
- 28 Über Breslau hinaus waren Carls Sachs und seine Frau Margarete Sachs auch als Sammler und Mäzene bekannt.²⁷ Carl Sachs zählte mit den Kunstsammlern Max Silberberg, Toni und Albert Neisser, Dr. Ismar Littmann, Max Pinkus und Leo Smoshewer zum jüdischen Bürgertum Breslaus, das sich sozial wie kulturell engagierte und Kultureinrichtungen unterstützte. Marius Winzeler bewertet das Mäzenatentum von erfolgreichen jüdischen Unternehmern und Fabrikanten in Breslau als Ausdruck einer tief verankerten, «übergreifenden

Netzwerk in Breslau, Ausstellungskatalog, Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 und Muzeum Narodowe we Wrocławiu, 8. April 2019 bis 30. Juni 2019, Kehrer, Heidelberg 2018, S. 143–147, S. 145. Vgl. auch die Beschreibung des Hauses in den Unterlagen des Entschädigungsverfahrens, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 77–78, Eidesstattliche Erklärung von Dorothea M. Myres, 10. Januar 1963.

²⁶ *Handbuch der Industrie- und Handelskammer Breslau*, Breslau 1927, S. 25: «Zugewählte Mitglieder, Nr. 15: Carl Sachs, i. Fa. M. Forell & Co. (Posamentenhandel)».

²⁷ Winzeler 2008, S. 131–156, insbes. S. 140–141; vgl. auch die Beiträge von Monika Tatzkow u. Hans-Joachim Hinz, «Bürger, Opfer und die historische Gerechtigkeit. Das Schicksal jüdischer Kunstsammler in Breslau», in: *Osteuropa*, Januar – Februar 2006, Bd. 56, Nr. 1/2, S. 155–171 [URL: <https://www.jstor.org/stable/4493297>, Zugriff 12. Dezember 2023]; Monika Tatzkow, «Es schwimmen aber ja im Kunsthandel eine Menge Arbeiten [...] herum aus den Sammlungen ausgewiesener oder geflohener Leute», in: Peter Mosimann u. Beat Schönenberger (Hg.), *Fluchtgut – Geschichte, Recht und Moral. Referate zur gleichnamigen Veranstaltung des Museums Oskar Reinhart in Winterthur vom 28. August 2014*, Bern 2015, S. 37–51; Magdalena Palica, «Über die Museumssammlungen und großen jüdischen Privatsammlungen der Moderne in Breslau», in: Dagmar Schmengler, Agnes Kern und Lidia Gluchowska (Hg.), *MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau*, Ausstellungskatalog Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 und Muzeum Narodowe we Wrocławiu, 8. April 2019 bis 30. Juni 2019, Kehrer, Heidelberg 2018, S. 129–133; Małgorzata Quinkenstein, «Über die Kraft des Widerspruchs. Breslau als Kunstzentrum», in: Dagmar Schmengler, Agnes Kern und Lidia Gluchowska (Hg.), *MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau*, Ausstellungskatalog Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 und Muzeum Narodowe we Wrocławiu, 8. April 2019 bis 30. Juni 2019, Kehrer, Heidelberg 2018, S. 143–147; Tessa Friederike Rosebrock, ««und wird mir der in der Schweiz befindliche Kunstbesitz genommen, bin ich völlig mittellos.» Die Sammlung Carl Sachs in Zürich, Basel und Luzern», in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection*, 2 (2023), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2023.1.101802>, 74–89; vgl. auch Fundacja Urban Memory / Urban Memory Foundation, *Collection Sachs*, <https://urbanmemoryfoundation.org/en/carl-sachs-2/> [Zugriff 1. Februar 2024]; Katrin Schmid, «Im Interesse des Reichs sichergestellt» Zum Schicksal jüdischer Kunstsammlungen in Breslau nach 1933 und ihrer «Verwertung» durch die Museen», in: Tim Buchen u. Maria Luft (Hg.), *Breslau/Wrocław: Studien zur Topographie der Shoah*, Berlin 2023, S. 283–305.

Kulturwerten verpflichteten Bürgerlichkeit».²⁸ Carl Sachs gehörte dem Verwaltungsrat der Oper, dem Kuratorium des Schlesischen Museums der bildenden Künste sowie der 1921 gegründeten *Gesellschaft der Kunstfreunde* sowie dem Förderverein zur Gründung eines Jüdischen Museums in Breslau an.²⁹ Margarete Sachs war ebenfalls Mitglied des Vereins Jüdisches Museum e.V. und unterstützte den Verein Erwerbshilfe für jüdische Frauen.³⁰

29 Die folgende Darstellung stützt sich auf die wenigen zeitgenössischen und rezenten Veröffentlichungen zur Sammlung Sachs sowie Dokumente aus dem Kontext der verfolgungsbedingten Vermögenswertung im nationalsozialistischen Deutschland respektive der Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren in der Bundesrepublik wie Unterlagen in Archiven der Schweiz, die in Zusammenhang mit der Translokation und Aktivierung von Vermögenswerten in der Schweiz entstanden sind. Da persönliche Aussagen von Carl Sachs und Margarete Sachs zu ihrer Sammlung nicht bekannt sind, stand die ungünstige und teilweise ungenaue Quellenlage einer Annäherung an den Sammlungsaufbau im Wege.

30 Die im Staatsarchiv Wrocław erhaltenen Unterlagen zur Beschlagnahme von Kunstwerken aus der Sammlung im Jahr 1938 und die Dokumente in den

²⁸ Winzeler 2008, S. 131–156, S. 136; Magdalena Palica, «Über die Museumssammlungen und großen jüdischen Privatsammlungen der Moderne in Breslau», in: Dagmar Schmengler, Agnes Kern und Lidia Głuchowska (Hg.), *MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau* Ausstellungskatalog Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 und Muzeum Narodowe we Wrocławiu, 8. April 2019 bis 30. Juni 2019, Kehrler, Heidelberg 2018, S. 129–133, S. 129.

²⁹ *Gesellschaft der Kunstfreunde in Breslau*, o. O. [Breslau], o. D. [um 1921]. Carl Sachs trägt die Mitgliedsnummer 13, er gehörte dem Ankaufs- und Werbungsausschuss an. Vgl. *Mitgliederverzeichnis des Vereins Jüdisches Museum e.V., Breslau*. Vgl. zu Carls Sachs Bedeutung als Sammler und Mäzen: Winzeler 2008, S. 140–141; Małgorzata Stolarska-Fronia, «Jewish art collectors from Breslau and their impact on the city's cultural life at the end of the 19th and the beginning of the 20th century», in: *Jüdische Sammler und ihr Beitrag zur Kultur der Moderne*, hrsg. von Annette Winter, Heidelberg 2011, S. 237–253; Deborah Ascher Barnstone, *Beyond the Bauhaus. Cultural Modernity in Breslau, 1918–33*, Ann Arbor 2016, insbes. Kapitel 4 «Dissemination of Taste: Breslau Collectors, Arts Associations, and Museums», S. 108–132; Tatzkow, 2015, S. 43; Małgorzata Stolarska-Fronia, ««Non-Aryan» Modern Art: Jewish Patrons and Artists in Breslau during the Nazi-Period», in: *«Entartete Kunst» in Breslau, Stettin und Königsberg*, hrsg. v. Meike Hoffmann u. Andreas Hünecke, Schriften der Berliner Forschungsstelle «Entartete Kunst», hrsg. v. Klaus Krüger, Paderborn, 2021, S. 95–105, S. 96–99; diess., «Art as a Zone of Contact and Separation. Silesian Art Organisations as Jewish Space before and after 1933», in: Tim Buchen u. Maria Luft (Hg.), *Breslau/Wrocław: Studien zur Topographie der Shoah*, Berlin 2023, S. 265–282; Fundacja Urban Memory / Urban Memory Foundation, *Collection Sachs*, <https://urbanmemoryfoundation.org/en/carl-sachs-2/> [Zugriff 1. Februar 2024].

³⁰ Tatzkow 2015, S. 43.

Archiven der Museen in Luzern, Zürich und Basel vermitteln einen Eindruck des Gemäldebestands.³¹ Demnach umfasste die Sammlung Werke niederländischer Malerei des 17. Jahrhunderts, deutscher und französischer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts mit Gemälden von Camille Corot, Gustave Courbet, Eugène Delacroix, Pierre-Auguste Renoir, Vincent van Gogh, Edvard Munch, Max Liebermann, Lovis Corinth, Max Slevogt, Wilhelm Leibl und Hans Thoma sowie Skulpturen von Georg Kolbe, Aristide Maillol, August Gaul und Constantin Meunier. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Werke schlesischer Künstler. Ebenso besaßen Carl Sachs und Margarete Sachs einen umfangreichen Bestand an Arbeiten auf Papier.³²

31 Beiträge in Kunstzeitschriften heben die Qualität der Werke insgesamt und die Kennerschaft des Sammlers hervor.³³ ³⁴ Einzelne Kunstwerke beschreibt 1923 Karl Scheffler in einem Beitrag über das «Breslauer Kunstleben» in der Zeitschrift *Kunst und Künstler*, die Gemälde *Mann mit Sonnenschirm*, *Portrait de Victor Jacquemont au parasol* (1867) von Claude Monet und *Chemin sous bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley sind abgebildet.³⁵

32 Ausstellungen und Leihgaben zeugen zudem von einer Wertschätzung der Sammlung in Deutschland und der Schweiz.³⁶ Erstmals waren 1911 Werke in

³¹ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2, Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste, Kunstsammlungen, Stadtarchiv Luzern, hier: KGL, D 18 I 27, Briefkopien 1939–1940; Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, hier die Bestände: Eingehende und ausgehende Korrespondenz, Akten der Sammlungskommission, Depotbuch Nr. 2; Kunstmuseum Basel, Archiv, hier: Dossier «Karl Sachs», O 001.006.014.000.

³² Tatzkow 2015, S. 37–51, bes. S. 40–47.

³³ A.[rthur] Lindner, «Die Gemälde-Sammlung Carl Sachs», in: *Kunstchronik 1915/1916*, 9. Juni 1916, S. 362–364, S. 362. Nennung der in der Sammlung vertretenen Künstler auch bei Margot Rieß, «Breslauer Kunstbrief. Die Bilder der Sammlung Sachs», in: *Kunstwanderer*, 3 (1921/1922), S. 477–478; «Herbstauktion C. G. Boerner», in: *Die Weltkunst*, 5.1931, Nr. 40, 4. Oktober 1931, S. 401–402: <https://doi.org/10.11588/diglit.44978#0402> [Zugriff 1. Februar 2024].

³⁴ Carl Sachs und Margarete Sachs lebten in Gütertrennung. Die Kunstwerke waren Eigentum von Carl Sachs. Vgl. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs an das Erbschaftsamt Basel, 25. Juli 1940.

³⁵ Karl Scheffler, «Breslauer Kunstleben», in: *Kunst und Künstler. Illustrierte Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe*, Heft 21/1923, S. 111–133, S. 131–132.

³⁶ Bekannt sind Leihgaben in den Ausstellungen: *Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts* 1917 in Basel und Zürich, *Hans Thoma* 1922 in Berlin, *Hans Thoma* 1924 in Basel und Zürich, *Lovis Corinth* 1923 und 1926 in Berlin sowie *Max Liebermann* 1923 in Zürich. Vgl. Monika Tatzkow/Hans Joachim Hinz, Bürger, Opfer und die historische Gerechtigkeit. Das Schicksal jüdischer Kunstsammler in Breslau, in: *Osteuropa*, 56. Jg. 1–2/2006, S. 155–171, S. 161, Anm. 25.

Breslau ausgestellt;³⁷ 1916 zeigte die Galerie Ernst Arnold eine Auswahl an Kunstwerken des 19. Jahrhunderts.³⁸ 1929 präsentierte die Gesellschaft der Kunstfreunde in Breslau Druckgrafiken aus der Sammlung Sachs.³⁹

33 Im September 1930 sondierte Carl Sachs das Interesse des Züricher Kunsthauses, Kunstwerke aus seinem Besitz zu übernehmen.⁴⁰

34 Im November 1931 liess der Sammler rund 460 Arbeiten auf Papier durch die Kunsthandlung C. G. Boerner in Leipzig zusammen mit Paul Cassirer versteigern.⁴¹ Weitere Veräusserungen von Kunstwerken aus der Sammlung Sachs vor dem 30. Januar 1933 sind bislang nicht bekannt.

35 Bisherige Einschätzungen, Sachs habe sich aus wirtschaftlichen Gründen infolge der Weltwirtschaftskrise von grossen Teilen seiner Sammlung getrennt,⁴² werden durch ein Schreiben des amtierenden Direktors des Schlesischen Museums für bildende Künste, Breslau, Erich Wiese (1891–1979), an den

³⁷ *Vierte Ausstellung von Werken moderner Meister aus Breslauer Privatbesitz*, Schlesisches Museum der Bildenden Künste (Hg.), Ausstellungskatalog, Breslau 1911, Nr. 244, S. 29.

³⁸ Vgl. die Ausstellungsbesprechung von A.[rthur] Lindner, «Die Gemälde-Sammlung Carl Sachs», in: *Kunstchronik 1915/1916*, 9. Juni 1916, S. 362–364.

³⁹ Gesellschaft der Kunstfreunde (Hg.), *Daumier, Lautrec, Munch, Zorn. Qualitätsdrucke aus der Sammlung Carl Sachs*, Breslau 1929. Im Vorwort des Ausstellungskatalogs erwähnte Erich Wiese (1891–1979), Direktor des Schlesischen Museums der bildenden Künste, dass Sachs seine Sammlung dem Museum zu übergeben beabsichtige. Vgl. Ebd., S. 1.

⁴⁰ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.134, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 20 Oktober 1930. Eine Veräusserung aus wirtschaftlichen Gründen infolge der Weltwirtschaftskrise kann mit Bezug auf die Korrespondenz zwischen Carl Sachs und Wilhelm Wartmann aus der zweiten Jahreshälfte 1930 ausgeschlossen werden. Im September 1930 sondierte Sachs die Bereitschaft des Kunsthauses Werke aus seiner Sammlung zu übernehmen bzw. auch zu erwerben. Ein Schreiben vom 20. Oktober 1930 belegt, dass die ursprüngliche Motivation, Kunstwerke aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz zu verlagern, überholt war: «Die Verhältnisse in Deutschland haben sich in letzter Zeit einigermassen geklärt, sodass meine ursprüngliche Sorge ein wenig behoben ist, ich würde aber trotzdem meinen Kunstbesitz evtl. für eine Zeitlang nach der Schweiz überführen und glaube allerdings, dass Ihnen an der Möglichkeit der Ausstellung gelegen ist.»

⁴¹ *Die Sammlung Carl Sachs. Graphik des XIX. Jahrhunderts*, Aukt.Kat. C. G. Boerner, Leipzig und Paul Cassirer, Berlin, Leipzig, 6. November 1931. Winzeler 2008, S. 141. Hinweise auf die Verkaufsmotivation aus Altersgründen bietet ein Brief Carls Sachs' im Archiv des Kunsthauses Zürich. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.135, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 31. Oktober 1931.

⁴² Rosebrock 2023, S. 76; Katrin Schmid, «‹Im Interesse des Reichs sichergestellt› Zum Schicksal jüdischer Kunstsammlungen in Breslau nach 1933 und ihrer ‹Verwertung› durch die Museen», in: Tim Buchen u. Maria Luft (Hg.), *Breslau/Wrocław: Studien zur Topographie der Shoah*, Berlin 2023, S. 283–305, S. 286.

ehemaligen Direktor, Heinz Braune, von Ende September 1931 scheinbar bestätigt.⁴³ Dem gegenüber stehen Aussagen Carl Sachs' von Juni 1931, die eine andere Motivation, Konvolute seiner Sammlung zu verschenken und zu veräußern, erkennen lassen. In einem Schreiben an Wilhelm Wartmann von 5. Juni 1931 begründet Sachs sein Angebot von Gemälden mit seinem Alter:

36 «Da ich mich in sehr vorgerücktem Alter befinde, mich stark der Mitte der 70er Jahre nähere, will ich einen Teil meines Kunstbesitzes liquidieren.»⁴⁴ Diese Gründe wiederholt er in einem weiteren Brief von 13. Juni 1931: «[...] ich bin aber keineswegs genötigt, meine Sammlung zu verkaufen, tue es nur, weil ich als nahezu Vierundsiebzighjähriger für meine Nachfolger klare Verhältnisse schaffen will.»⁴⁵

37 Die Schenkung von rund 300 Zeichnungen und Druckgrafiken deutscher Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts an das Schlesische Museum der Bildenden Künste Breslau im gleichen Jahr unterstreicht Sachs' Motivation, Werke seiner Sammlung aus Altersgründen zu aktivieren.⁴⁶ Im darauffolgenden Jahr, 1932,

⁴³ Muzeum Narodowe we Wrocławiu, Cabinet Dokumentow, II/61, Schlesisches Museum der Bildenden Künste, Korrespondenz, Brief von Erich Wiese an Heinz Braune, 29. September 1931: «Dass Herr Sachs verkauft, ist formell sein Recht und bei den heutigen Zeiten durchaus verständlich.»

⁴⁴ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.134, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 5. Juni 1931.

⁴⁵ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.134, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 13. Juni 1931.

⁴⁶ Die Bedeutung der Schenkung hebt ein Artikel in der Zeitschrift *Die Weltkunst* hervor: «Resultate der Boernerschen Herbstauktionen», in: *Die Weltkunst*, Jg. V, Nr. 46, 15. November 1931, S. 2–3. Vgl. auch Erich Wiese, «Die Stiftung Carl Sachs für das Schlesische Museum der Bildenden Künste in Breslau», in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, Bd. 1, H. 2 (1932), S. 149–152. Die geschenkten Werke sind im Lagerbuch des Schlesisches Museum der Bildenden Künste verzeichnet. Die Lagerbücher des Schlesischen Museums der bildenden Künste befinden sich im Herder Institut, Marburg. Herder-Institut, Marburg, Nachlass Günter Grundmann (1892–1976), Lagerbücher des Schlesischen Museums Breslau, Nr. 199–205; Winzeler 2008, S. 141. Nach Marius Winzeler und Małgorzata Quinkenstein befinden sich die meisten Blätter heute im Muzeum Narodowe in Warschau. Vgl. Winzeler 2008, S. 148; Małgorzata Quinkenstein, «Über die Kraft des Widerspruchs. Breslau als Kunstzentrum», in: Dagmar Schmengler, Agnes Kern und Lidia Głuchowska (Hg.), *MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau*, Ausstellungskatalog Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 und Muzeum Narodowe we Wrocławiu, 8. April 2019 bis 30. Juni 2019, Kehrer, Heidelberg 2018, S. 143–147, S. 145.

schenkte Sachs dem Museum weitere Druckgrafiken: Erstdrucke des Künstlers Walther Klemm (1883–1957).⁴⁷

38 Nach den überlieferten Selbstzeugnissen Carls Sachs' erfolgte auch die Verbringung der «wertvollsten französischen Bilder» in die Schweiz aus altersbedingten Verkaufsabsichten.⁴⁸ In diesem Zusammenhang betonte der Sammler wiederholt, dass er auf einen Verkauf aus wirtschaftlichen Gründen nicht angewiesen sei.⁴⁹ Unter den neun vor dem 21. Oktober 1931 zunächst in Basel und dann in Luzern deponierten Gemälden befand sich auch *Chemin sous bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley.

3.1. **Werke von Alfred Sisley in der Sammlung von Carl Sachs**

39 Ein Inventar der Sammlung Sachs ist nach derzeitigem Kenntnisstand nicht erhalten. Rückschlüsse auf den Bestand an Gemälden, Skulpturen und Arbeiten auf Papier lassen sich anhand von Beschreibungen der Sammlung, Ausstellungskatalogen und historischen Dokumenten bestimmen, die entweder aus dem Zusammenhang der Beschlagnahme, Einziehung und Verwertung (zwischen 1938 und 1944) durch das Deutsche Reich stammen⁵⁰ oder in

⁴⁷ «Nachrichten von Ueberall [sic]. Schlesisches Museum der Bildenden Künste», in: *Die Weltkunst*, Jg. VI, Nr. 24/24, 19. Juni 1932, S. 8.

⁴⁸ Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.135, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 31. Oktober 1931. In die Schweiz eingeführt wurden neun Gemälde von 1. Pierre-Auguste Renoir, *Damenporträt* (Gräfin Pourtalès) (1877); 2. Claude Monet, *Der Mann mit dem Sonnenschirm* (Bildnis seines Freundes Jaquemot) (1867); 3. Camille Pissarro, *La gardeuse des vaches* (o. D.); 4. Alfred Sisley, *Landschaft bei Sèvres* (o. D.); 5. Pierre-Auguste Renoir, *Anemonen – Stilleben* [sic], (o. D.); Gustave Courbet, *Apfel-Stilleben mit Flasche und Glas* (o. D.); 7. Eugène Delacroix, *Szene aus dem Massacre von Chios* (o. D.); 8. Wilhelm Leibl, *Porträt des Geheimrats Seeger* (o. D.); 9. Jean-Louis Forain, *Liegender Akt* (o. D.). Der Versicherungswert für die Werke ist mit 650 000 Schweizer Franken angegeben.

⁴⁹ Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.135, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 24. Oktober 1931: «Diese Werke werde ich unter Umständen verkaufen, aber selbstverständlich nur dann, wenn ich sie angemessen bezahlt bekomme.» In einem weiteren Schreiben an Wartmann bekräftigte Sachs seine Position: «Ein eventueller Verkauf kann, wie gesagt, nur in Frage kommen, wenn ich die Bilder auch wenigstens den Zeiten gemäss anständig bezahlt bekomme, die Werke wären der Schmuck jedes [unterstrichen] Museums; ein eventueller Verkauf geschieht nur deshalb, weil ich, wie gesagt, in den Jahren bin, um einmal für die, die nach mir kommen Ordnung zu schaffen.» Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.135, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 31. Oktober 1931.

⁵⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025–02, Nr. 1578/59, Bl. 10–18, Nachlass Carl Sachs, Liste I bis IV; ebd., Liste A [in die Schweiz verbrachte Kunstwerke] und Liste B [in Breslau verbliebene, entschädigungslos eingezogene Werke]; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR

Zusammenhang mit der Verlagerung von Gemälden und Grafiken in die Schweiz stehen.⁵¹

- 40 Demnach ist davon auszugehen, dass Carl Sachs nur ein Landschaftsgemälde des französischen Malers Alfred Sisley besessen hat. Dieses ist in einem Ausstellungskatalog des Schlesischen Museums der bildenden Künste aus dem Jahr 1911 mit dem Titel *Le chemin des bois à Ville-d'Avray* als Leihgabe des Kaufmanns Carl Sachs belegt und durch Schwarzweissfotografie in Karl Scheffler Artikel über das *Breslauer Kunstleben* von 1923 als «Französische Landschaft» bildlich dokumentiert.^{52 53}
- 41 In Ermangelung anderer Quellen zur Bestimmung von Zeitpunkt und Umständen des Erwerbs ist ein Sammlungszugang mindestens vor 1911 anzunehmen.⁵⁴
- 42 Die Werklisten der 1939 eingezogenen Kunstwerke der Sammlung Sachs weisen kein Gemälde von Alfred Sisley auf.⁵⁵

3006, Nr. 13 (Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043); Bundesarchiv Koblenz, B 323/392, Bl. 333–342, Estate of Carl Sachs-Forell, Basel: List of objects of art handed to the foreign currency division of the German Finance Ministry by the art dealer Carl W. Buemming, List of the objects of art handed to the Art Gallery of Breslau in June 1940, List of the objects of art handed out to the Museum of Görlitz in June 1940; Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste, Kunstsammlungen, Bl. 177–178, Brief des Regierungspräsidenten an den Reichswirtschaftsminister, 21. Mai 1940.

⁵¹ Vgl. Stadtarchiv Luzern, KGL, D 18 I 27, Briefkopien 1939–1940; Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, hier die Bestände: Eingehende und ausgehende Korrespondenz, Akten der Sammlungskommission, Depotbuch Nr. 2; Kunstmuseum Basel, Archiv, hier: Dossier «Karl Sachs», O 001.006.014.000. Vgl. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs an das Erbschaftsamt, 25. Juli 1940.

⁵² *Vierte Ausstellung von Werken moderner Meister aus Breslauer Privatbesitz*, Schlesisches Museum der Bildenden Künste (Hg.), Ausstellungskatalog, Breslau 1911, Nr. 244, S. 29: «Sisley, Alfred, Paris, 1839–1883. Le chemin des bois à Ville d'Avay [sic] au printemps. Besitzer: Herr Carl Sachs.»

⁵³ Karl Scheffler, «Breslauer Kunstleben», in: *Kunst und Künstler*, Jg. XXI, Berlin 1923, S. 131, Abb. S. 132: [«Französische Landschaft, Privatbesitz Breslau»].

⁵⁴ Margot Rieß, «Breslauer Kunstbrief: Die Bilder der Sammlung Sachs», in: *Kunstwanderer*, Bd. 3 (1921/1922), S. 477–478, S. 477.

⁵⁵ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. G 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste, Kunstsammlungen, Bl. 177–178, Brief des Regierungspräsidenten an den Reichswirtschaftsminister, 21. Mai 1940 mit einem Vorschlag zur Verteilung der von Carl Sachs 1939 in Breslau zurückgelassenen Kunstwerke auf die Museen in Breslau und Görlitz. Vgl. die Unterlagen des

- 43 Gemäss eines Schreibens von Carl Sachs im Archiv des Kunsthaus Zürich befand sich eine «Landschaft bei Sèvres» unter den neun Gemälden, die Sachs bereits 1931 zunächst nach Basel gebracht und dann zu einem nicht eruierbaren Zeitpunkt in Luzern deponiert hatte.⁵⁶
- 44 Nachgewiesen ist die Übergabe dieser neun Gemälde am 7. September 1934 an das Kunsthaus Zürich,⁵⁷ wo sie mit weiteren Werken aus der Sammlung Sachs zusammengeführt wurden, die aus Breslau kommend am 18. September 1934 und am 14. Oktober 1935 eintrafen.⁵⁸ Im Oktober 1935 befanden sich 17 Gemälde, fünf gerahmte und wohl 174 Papierarbeiten aus dem Eigentum Sachs, Breslau, in der Obhut des Kunsthaus Zürich. Gründe für die Hinterlegung der Werke in Zürich sind in den überlieferten Dokumenten nicht expliziert. Das Kunsthaus Zürich verwahrte diesen Bestand bis Anfang Mai 1939.⁵⁹ Unter den in Zürich deponierten Werken befand sich gemäss den Unterlagen im

Rückerstattungsverfahren der Erben nach Carl Sachs in der Bundesrepublik Deutschland Landesarchiv Berlin, B-Rep. 025-02, NR. 1578/59; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13 (Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043).

- ⁵⁶ Der Standort Kunstmuseum Luzern ist für die Gemälde durch ihren Versand an das Kunsthaus Zürich nachweisbar. Vgl. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201; ebd., Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.135, Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 31. Oktober 1931, Nr. 4. Erwähnung finden die Werke von 1. Pierre-Auguste Renoir, *Damenporträt* (Gräfin Pourtalès) (1877); 2. Claude Monet, *Der Mann mit dem Sonnenschirm* (Bildnis seines Freundes Jaquemot) (1867); 3. Camille Pissarro, *La gardeuse des vaches* (o. D.); 4. Alfred Sisley, *Landschaft bei Sèvres* (o. D.); 5. Pierre-Auguste Renoir, *Anemonen – Stilleben* [sic], (o. D.); Gustave Courbet, *Apfel-Stilleben mit Flasche und Glas* (o. D.); 7. Eugène Delacroix, *Szene aus dem Massacre von Chios* (o. D.); 8. Wilhelm Leibl, *Porträt des Geheimrats Seeger* (o. D.); Jean-Louis Forain, *Liegender Akt* (o. D.). Der Versicherungswert für die Werke ist mit 650 000 Schweizer Franken angegeben.
- ⁵⁷ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-08#1968/28#478*, Az. 2.4, Zürcher Kunstgesellschaft Zürich 1940–1943, Brief von Wilhelm Wartmann an die Schweizerische Verrechnungsstelle, 15. April 1942. In diesem Brief erwähnt Wartmann, dass die Gemälde per Freipass am 12. April 1931 bei Dr. E. Furrer, Basel eingeführt wurden. Vgl. auch Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Akten der Sammlungskommission, 10.30.10.48, Empfangsbestätigung Kunsthaus Zürich für neun Gemälde aus dem Kunstmuseum Luzern, 7. September 1934; ebd., Depotbuch 2, S. 201. Der Empfangsbestätigung zufolge hielt sich Carl Sachs zu diesem Zeitpunkt in Zürich auf.
- ⁵⁸ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Ausgehende Korrespondenz, 10.30.20.075, Bl. 68, Brief von A. Rohr an Carl Sachs, 14. Oktober 1935; vgl. Tatzkow 2015, S. 43.
- ⁵⁹ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201. Laut einem Schreiben von Wilhelm Wartmann an Adolf Jöhr und Franz Meyer von 14. März 1939 waren Gemälde von Pierre-Auguste Renoir, Alfred Sisley, Claude Monet, Camille Pissarro, Hans von Marées und Wilhelm Leibl und Hans Thoma in zwei Sälen des Kunsthauses ausgestellt. Vgl. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Akten der Sammlungskommission, 1925/1939–1940, 10.30.10.56, Korrespondenz mit Carl Sachs, Bl. 240–241, Brief von Dr. Wilhelm Wartmann an Dr. Adolf Jöhr und Dr. Franz Meyer, 14. März 1939.

Museumsarchiv ein «La chaussée de Sèvres» betiteltes Gemälde von Alfred Sisley.⁶⁰

- 45 Am 11. Mai 1939 übergab das Kunsthaus Zürich die hinterlegten Werke mit Ausnahme des Gemäldes von Claude Monet an das Kunstmuseum Basel, das Interesse daran geäußert hatte.⁶¹ Auf einer im Zuge der Verlagerung erstellten Liste findet sich für das Gemälde von Sisley der Verweis auf den Beitrag von Karl Scheffler zum *Breslauer Kunstleben* von 1923.⁶²
- 46 Anhand der Unterlagen in den Museumsarchiven von Basel und Luzern lassen sich weitere Standortwechsel des Werks in Frage[] Auf Wunsch von Carl Sachs' versandte das Kunstmuseum Basel das Werk zusammen mit weiteren Gemälden Ende August 1939 an das Kunstmuseum Luzern.⁶³ Am 15. Mai 1940 wurde das Gemälde an den Kunsthändler Theodor Fischer übergeben.⁶⁴
- 47 Carls Sachs verkaufte *La chaussée de Sèvres* (1879) von Alfred Sisley am 27. September 1940 an Theodor Fischer, der es am selben Tag an Hedwig Vatter-Steiger weiterverkaufte.⁶⁵
- 48 Hedwig Vatter Steigers Sohn, Robert Vatter vermachte das Werk in Frage 1992 testamentarisch dem Kunstmuseum Bern.⁶⁶

⁶⁰ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201, Pos. 5.

⁶¹ Kunsthaus Zürich Archiv ZKG/KHZ, Akten der Sammlungskommission, 10.30.10.48, Bl. 382, Kunsthaus Zürich, Schreiben von Wilhelm Wartmann an die Oeffentliche Kunstsammlung, Kunstmuseum Basel, 11. Mai 1939. Der Versicherungswert ist mit 300 000 Schweizer Franken angegeben. Vgl. auch Vgl. Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 48–50, Wilhelm Wartmann, «Sammlung Carl Sachs. Sendung vom Kunsthaus Zürich an die Kunstsammlung Basel.», 11. Mai 1939.

⁶² Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Bl. 12: «Sisley Chaussée de Sèvres // Frs. 15'000.- // Kunst & Künstler 1923».

⁶³ Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Bl. 33, Aufstellung «Die aus der Sammlung Sachs an das Kunstmuseum Luzern abgegebenen Bilder», 31. August 1939; Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 27, Briefkopien 1939–1940, Bl. 286, Empfangsbestätigung des Kunstmuseums Luzern, o. D. [«11. Sisley Chaussée de Sèvres Oel»].

⁶⁴ In der Ausstellung der Galerie Fischer, Luzern, waren sechs Gemälde der Sammlung Sachs ausgestellt, darunter auch das Werk in Frage. Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Bl. 25, Sammlung Carl Sachs.

⁶⁵ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30: «27.09.40 für 10'000 minus 5 % Kommission 9'500 gekauft, verkauft an «Vatter, Bern» 27.09.1940, für CHF 12'500». Die Recherchen konnten keinen Hinweis ergeben, dass ein zweiter Kunsthändler in den Verkauf oder die Anbahnung desselben involviert war. Bei Hedwig Vatter-Steiger handelte es sich um die Geschäftsfrau Hedwig Martha Vatter(-Steiger) (1890–1972) aus Muri bei Bern.

⁶⁶ Stiftung Kunstmuseum Bern, Archiv, Brief von Thomas Vatter an das Kunstmuseum Bern, 3. April 1991.

49 Am 23. Februar 1994 fand das Gemälde unter dem Titel «Le chemin des bois à Ville d'Avray, 1879» Eingang in der Sammlung des Kunstmuseums Bern.⁶⁷

3.2. **Fazit**

50 Auch wenn sich für das Gemälde *Chaussée de Sèvres / Le chemin des bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley Zeitpunkt und Bedingungen des Erwerbs durch Carl Sachs bislang nicht rekonstruieren lassen, ist Sachs' früheres Eigentum an dem Werk in Frage durch die belegten Standortwechsel in der Schweiz in Verbindung mit der Abbildung des Werks in einer Publikation von 1923 plausibel nachgewiesen. Es ist auch davon auszugehen, dass Carl Sachs zum Zeitpunkt des Verkaufs an den Kunsthändler Theodor Fischer am 27. September 1940 Eigentümer des Werks war. Belegt ist ebenfalls der Verkauf des Werks in Frage am 27. September 1940 an die Mutter des Legatgebers. Demnach ist von einer Übereinstimmung des Gemäldes *Chaussée de Sèvres / Le chemin des bois à Ville-d'Avray* (1879) von Alfred Sisley in der Sammlung mit dem Werk in Frage auszugehen.

3.3. **Die Sammlung Sachs im Kontext nationalsozialistischer Verfolgung**

51 Nach den Schenkungen von Grafiken an das Schlesische Museum der Bildenden Künste in Breslau in den Jahren 1931 und 1932, der Versteigerung von Grafiken durch die Kunsthandlungen C. G. Boerner und Paul Cassirer sowie der Ausfuhr von neun Gemälden in die Schweiz im Herbst 1931 lassen sich keine weiteren Veräusserungen oder Verlagerungen von Kunstwerken aus der Sammlung feststellen.⁶⁸

3.3.1. *Umfeld nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten*

52 Mit dem Regierungsantritt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) am 30. Januar 1933 gerieten Carl Sachs und Margarete Sachs unter den Druck der Verfolgung aus rassenideologischen Motiven. Carl Sachs war zu diesem Zeitpunkt 75 Jahre alt, Margarete Sachs hatte das 68. Lebensjahr

⁶⁷ Stiftung Kunstmuseum Bern, Inventar, G 1994.6; ebd., Archiv, A-002-006, Protokoll der 300. Sitzung der Museumskommission, 29. März 1994, S. 4; ebd., A-002-006, Protokoll der 302. Sitzung der Museumskommission, 5. Dezember 1994, o. P. [S. 7].

⁶⁸ Nach 1932 finden Sammlung und Sammler in Kunstzeitschriften oder vergleichbaren Publikationen in Deutschland keine Erwähnung mehr.

erreicht, das Ehepaar war kinderlos. Beide waren jüdischer Abstammung und gehörten damit zu den Kollektivverfolgten des nationalsozialistischen Regimes.

53 Der staatliche geschürte Hass auf Juden kulminierte erstmals am 1. April 1933 in landesweiten Boykottaktionen. Der «Geschäftsboykott» markierte sichtbar die staatlich gelenkte Ausgrenzung und Verfolgung. Die in den Wochen danach erlassenen Gesetze, wie etwa das am 7. April 1933 verabschiedete «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums», das Beamte «nichtarischer Abstammung» und Gegner des Nationalsozialismus von der Berufsausübung ausschloss, stellten Eingriffe in die staatsbürgerliche Gleichberechtigung deutscher Juden dar.⁶⁹ Die Einführung des «Arierparagraphen» ermöglichte auch den Ausschluss von Juden in anderen Berufsfeldern, so etwa an Universitäten und Schulen, oder aus berufsständischen Vereinigungen.

54 Wie Carl Sachs und Margarete Sachs die antisemitische Hetze und Verfolgung erlebten, ist mangels erhaltener Zeugnisse nicht bekannt. Jedoch hatten in Breslau bereits im März 1933 gewalttätige Ausschreitungen gegen jüdische Bürger stattgefunden, bei denen die Polizei demonstrativ nicht eingeschritten war.⁷⁰ Marius Winzeler beschreibt die Verdrängung jüdischer Sammlerinnen und Sammler aus den Breslauer Kulturinstitutionen so: «Noch 1933 wurden die jüdischen Mitglieder aus den Kuratoriumslisten des Museums [der bildenden

⁶⁹ RGBl. I (1933), S. 175–177, Berlin, 07.04.1933.

⁷⁰ Katharina Friedla, *Juden in Breslau/Wrocław. Überlebensstrategien, Selbstbehauptung und Verfolgungserfahrungen*, i. d. R. Lebenswelten osteuropäischer Juden, hrsg. v. Heiko Haumann, Julia Richers, Monica Rüthers Bd. 16, Köln, Weimar, Wien 2015, insbes. S. 116–129; *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*, Bd. 1: Deutsches Reich 1933–1937, bearb. v. Wolf Gruner, hrsg. im Auftrag des Bundesarchivs, des Instituts für Zeitgeschichte und des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg von Götz Aly, Susanne Heim, Ulrich Herbert, Hans-Dieter Kreikamp, Horst Möller, Dieter Pohl und Hartmut Weber, München 2008, S. 13–50, insbes. S. 29–33; Saul Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, Bd. 1: *Die Jahre der Verfolgung 1933–1939*, Bd. 1, München 2007² [1998], S. 29–40; Benjamin Lahusen, «Die Selbstermächtigung des Rechts: Breslau 1933. Zum «Stillstand der Rechtspflege» in der juristischen Zeitgeschichte», in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 16 (2019), H. 2: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2019/5724> [Zugriff 9. Februar 2024]; Druckausgabe, S. 258–277.

Künste] gestrichen und der Vorstand der [Gesellschaft der] Kunstfreunde entlassen.»⁷¹ Bei der Neuwahl des Vorstandes waren Juden ausgeschlossen.⁷²

55 Carl Sachs und Margarete Sachs zählten nach dem 30. Januar 1933 zu den aus rassenideologischen Gründen Kollektivverfolgten des nationalsozialistischen Regimes. Nach dem Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 galten sie als «Volljuden», was die Aberkennung ihrer Bürgerrechte auf Grundlage des am gleichen Tag verabschiedeten Reichsbürgergesetzes zur Folge hatte und sie weiteren Diskriminierungsmassnahmen aussetzte.

3.3.2. *Verbringung von Kunstwerken in die Schweiz*

56 Jeweils im Herbst führten Carl Sachs und Margarete Sachs 1934 und 1935 Kunstwerke ihrer Breslauer Sammlung in die Schweiz aus, um sie im Kunsthaus Zürich zu deponieren. Im Oktober 1935 befanden sich 17 Gemälde, fünf gerahmte und wohl 174 Papierarbeiten aus dem Eigentum Sachs, Breslau, in der Obhut des Kunsthauses Zürich.⁷³

57 Bereits 1931 hatte Carl Sachs neun Gemälde aus seiner Sammlung in die Schweiz verbracht. Es handelte sich um Gemälde von französischen und deutschen Malern, darunter Pierre-Auguste Renoir, Camille Pissarro, Alfred Sisley, Claude Monet und Wilhelm Leibl. Am 7. September 1934 übergab das Kunstmuseum Luzern die Werke dem Kunsthaus Zürich.⁷⁴

⁷¹ Winzeler 2008, S. 145; vgl. auch Tatzkow 2015, S. 45 u. Tatzkow/Hinz 2006, S. 162–165.

⁷² Es handelt sich nicht um eine Massnahme «gegen das Engagement für moderne Kunst» wie in der Publikation *Fluchtgut – Raubgut* (2001) dargestellt, da nur Juden ausgeschlossen wurden, nicht aber Kunstwerke oder deren Autoren. Vgl. Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 180, Anm. 55.

⁷³ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201. Die Transport- und Versicherungskosten gingen zulasten von Carl Sachs. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Eingehende Korrespondenz, 10.30.10.48., Brief von Carl Sachs an Wilhelm Wartmann, 22. August 1934. Vgl. auch das Verzeichnis der in die Schweiz verbrachten Kunstwerke, das Carl Sachs nach dem Tod seiner Frau Margarete Sachs dem Erbschaftsamt Basel vorlegte. Dort werden 13 Gemälde, 4 gerahmte Papierarbeiten und 140 «Blätter Drucke» aufgeführt. Vgl. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs an das Erbschaftsamt, 25. Juli 1940.

⁷⁴ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201; ebd., Akten der Sammlungskommission, 10.30.10.48, Empfangsbestätigung für neun Gemälde aus dem Kunstmuseum Luzern, 7. September 1934. Vgl. auch die Korrespondenz von Carls Sachs und Wilhelm Wartmann aus dem Jahr 1931: ebd., Eingehende Korrespondenz, 10.30.30.134.

- 58 Die 1931, 1934 und 1935 Deutschland ausgeführten Werke waren per Freipass als temporäre Leihgaben deklariert in die Schweiz eingeführt worden.⁷⁵ Die vorübergehende Einfuhr sah lediglich einen begrenzten Aufenthalt ohne die Bezahlung von Abgaben vor, die bei dauerhafter Ausfuhr in Deutschland bzw. der Einfuhr in der Schweiz in Form von Steuern und Zöllen fällig geworden wären. Die Deklaration als Leihgaben erforderte eine Bestätigung der leihnehmenden Institution, die in Form von Freipässen nachgewiesen werden kann. Nach Ablauf der deklarierten Frist sollten die ausgeführten Werke zurück nach Deutschland gesandt oder ihr Gegenwert mit den Devisenstellen beider Länder verrechnet werden.
- 59 Die erste Einfuhr von Kunstwerken per Freipass im April 1931 – vor dem Höhepunkt der Bankenkrise im Juli 1931 – war von steuerlichen Regulierungen wie der «Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen zum Schutze des inneren Friedens» vom 8. Dezember 1931, mit der die deutsche Regierung eine sogenannte Reichsfluchtsteuer gegen Kapital- und Steuerflucht wieder eingeführt hatte, nicht betroffen.^{76 77} Mit der temporären Ausfuhr umging Sachs hingegen die Zahlung von Aus- und Einfuhrzöllen.⁷⁸
- 60 Die zunächst auf ein Jahr begrenzte sogenannte Reichsfluchtsteuer wurde 1932 zunächst bis 31. Dezember 1934 verlängert. Mit den Verlängerungen in den Jahren 1934 und 1937 erfolgte eine Ausgestaltung des Gesetzes nach rassenideologischen Kriterien zu einem Instrument der wirtschaftlichen Ausplünderung von Emigranten.⁷⁹ Formal begründete das

⁷⁵ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-08#1968/28#478*, Az. 2.4, Zürcher Kunstgesellschaft Zürich 1940–1943, Brief von Wilhelm Wartmann an die Schweizerische Verrechnungsstelle, 15. April 1942; Kunsthaus Zürich Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201; Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 180–184, S. 181.

⁷⁶ RGBl. I (1931), S. 699–745, S. 731.

⁷⁷ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-08#1968/28#478*, Az. 2.4, Zürcher Kunstgesellschaft Zürich 1940–1943, Brief von Wilhelm Wartmann an die Schweizerische Verrechnungsstelle, 15. April 1942: Freipass Nr. 4877, Zollamt Basel Bad., von 12. April 1931.

⁷⁸ Maria Obenaus, *Für die Nation gesichert? Das «Verzeichnis der national wertvollen Kunstwerke»: Entstehung, Etablierung und Instrumentalisierung 1919–1945*, Berlin 2016, S. 70–71 u. S. 254.

⁷⁹ Zur fiskalischen Sonderbehandlung von Juden vgl. Christiane Kuller, *Bürokratie und Verbrechen. Antisemitische Finanzpolitik und Verwaltungspraxis im nationalsozialistischen Deutschland*, München 2013; Claus Füllberg-Stolberg, «Sozialer Tod – Bürgerlicher Tod – Finanztod. Finanzverwaltung und Judenverfolgung im Nationalsozialismus», in: Katharina Stengel (Hg.), *Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus*,

Reichswirtschaftsministerium die Änderungen wie bereits bei Verabschiedung 1931 mit der Abwanderung von Sachwerten. Auch wenn die Auswanderersteuer normativ Nichtverfolgte und Kollektivverfolgte gleichermaßen betraf, wurde sie ab 1933 zu einer Zwangsabgabe für jüdische Emigranten.⁸⁰ Im Mai 1934 senkte der Staat die Freibeträge und räumte den Finanzämtern die Möglichkeit ein, eine Sicherheitsleistung in Höhe der voraussichtlichen Reichsfluchtsteuer einzutreiben. Im Februar 1935 verschärfte die nationalsozialistische Regierung die Devisenvorschriften weiter und koordinierte Steuer- und Devisenregelungen.⁸¹ Bei der Überwachung potentieller jüdischer «Steuerflüchtlinge» arbeiteten Finanzämter, Hauptzollämter und die zur Devisenbewirtschaftung eingerichteten Devisenstellen mit den örtlichen Polizei- und Meldebehörden zusammen. Auswanderer mussten ein Vermögensverzeichnis und eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Steuerbehörde vorlegen. Zudem wurden ab Februar 1935 nicht transferierbare Guthaben von Auswanderern in Sperrguthaben umgewandelt. Davon betroffen war auch das Vermögen von Verfolgten, die sich bereits im Ausland befanden.⁸²

- 61 Die Reichsfluchtsteuer war mithin eine der steuer- und devisenrechtlichen Sonderregelungen für «Personen jüdischer Abstammung», mit denen das

Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 15, Frankfurt a. M., New York, 2007, S. 31–58; Susanne Meinel u. Jutta Zwilling, *Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*, Frankfurt a. M., New York 2004. Zum Zusammenwirken mit der Schweizer Flüchtlingspolitik vgl. Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg [UEK], *Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus. Überarbeitete und ergänzte Fassung des Zwischenberichts von 1999*, Zürich 2016² (2001) (Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Bd. 17); Bettina Zeugin, Thomas Sandkühler, *Die Schweiz und die deutschen Lösegelderpressungen in den besetzten Niederlanden. Vermögensentziehung, Freikauf, Austausch 1940–1945. Beiheft zum Bericht Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*, Zürich 2001 (Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Bd. 24), S. 21–26.

⁸⁰ Jüdische Emigranten sollten «zum Ausgleich dafür, dass er sein Vermögen unter dem Schutze des deutschen Reiches erwerben und sichern konnte, zu einer letzten grossen Abgabe herangezogen werden.» Schreiben des Referats Zülow an die Referate Trapp, Kühne und Groth, Anschreiben und Begründung zur Änderung der Reichsfluchtsteuerregelungen vom 17. Januar 1934, Bundesarchiv, R 2, 57129, zit. n. Kuller 2013, S. 190.

⁸¹ Bekanntmachung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung und der Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935, RGBl. I (1935), S. 105. Dazu insgesamt Susanne Meinel, «Teil 1: Darstellung», in: dies. Jutta Zwilling, *Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*, Frankfurt a. M., New York 2004, S. 36–48, insbes. S. 40–42.

⁸² Meinel 2004, S. 43–45.

nationalsozialistische Regime die wirtschaftliche Ausgrenzung und den Zugriff auf jüdisches Vermögen vorantrieb.

62 Als Kollektivverfolgte waren Carl Sachs und Margarete Sachs dem staatlichen Zugriff auf Vermögenswerte auf der Grundlage des Reichsfluchtsteuergesetzes ausgesetzt. Die Verlagerungen von Kunstwerken in die Schweiz per Freipass sind von der staatlichen Diskriminierung nicht zu trennen. Sie erfolgten jeweils in zeitlicher Nähe zu den Erweiterungen der Reichsfluchtsteuerbestimmungen 1934 und 1935.

63 Nach der ersten Verschärfung der Reichsfluchtsteuerregelungen für Kollektivverfolgte des Nationalsozialismus durch das «Gesetz über die Änderung der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer» vom 18. Mai 1934 überführte Sachs vier Gemälde deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts an das Kunsthhaus Zürich.^{83 84}

64 Das dritte Konvolut an Kunstwerken aus dem Eigentum von Carl Sachs und Margarete Sachs wurde im Oktober 1935 nach Zürich per Freipass ausgeführt. Kurz bevor das nationalsozialistische Deutschland den Zugriff auf jüdische Vermögen durch Verordnungen zur Devisenbewirtschaftung bis Ende 1936 immer weiter ausdehnte,⁸⁵ verbrachte der Sammler per 14. Oktober 1935 Gemälde von John Constable, Theodore Rousseau, Nicolas François Octave Tassaert und Gustave Courbet sowie fünf gerahmte und 174 ungerahmte Papierarbeiten im Kunsthhaus Zürich.⁸⁶

65 Auch wenn der Korrespondenz von Carl Sachs und dem Direktor des Kunsthauses Zürich, Dr. Wilhelm Wartmann (1882–1970), keine Hinweise auf Emigrationsabsichten zu entnehmen sind, lässt die Verbringung von Kunstwerken ins Ausland in zeitlichem Zusammenhang mit dem Ausbau der

⁸³ Es handelt sich um die Gemälde: Hans Thoma, *Schwarzwald-Landschaft*, Carl Spitzweg, *Sommerernte*; Hans von Marées, *Selbstporträt mit Hut* (1862); Wilhelm Trübner, *Studiosus Michaelis*. Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201.

⁸⁴ RGBI. I (1934), S. 392–393. Vgl. Kuller 2013, S. 192; Meinel 2004, S. 41–46, S. 298–301.

⁸⁵ Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201.

⁸⁶ Es handelt sich um je ein Landschaftsgemälde von John Constable, Theodore Rousseau und Gustave Courbet sowie Nicolas François Octave Tassaert, *Badende*. Die gerahmten Papierarbeiten stammten von Jean-Baptiste Isabey, *Männliches Portrait*, Theodore Rousseau, *Parc von Monceau*, Claude Monet, *Pêcheurs*, Jean-Baptiste Huet, *Landschaft*, Camille Corot, *Souvenir d'Italie*. Kunsthhaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201.

«auswanderungsbezogenen Konfiskationspolitik»⁸⁷ Fluchtüberlegungen plausibel erscheinen.

3.3.3. *Kunstwerke der Sammlung Sachs in Deutschland*

66 Die in Breslau verbliebenen Kunstwerke der Sammlung Carl Sachs und Margarete Sachs lassen sich anhand der Unterlagen in Archiven von Wrocław und der Akten im Entschädigungsverfahren der Erben nach Carls Sachs rekonstruieren. Demnach befanden sich zum Zeitpunkt der Emigration von Carl Sachs und Margarete Sachs Anfang 1939 noch 63 Kunstwerke in Breslau, darunter Gemälde von niederländischen, französischen und deutschen Malern des 17. bis 20. Jahrhunderts.⁸⁸

4. **Vermögenseinziehungen in Deutschland**

67 Anhand von Unterlagen im Archiv des Nationalmuseums Wrocław, den Unterlagen des Erbschaftsamts Basel-Stadt und den Akten im Entschädigungsverfahren der Erben nach Carl Sachs aus den Jahren 1958 bis 1971 lassen sich die wirtschaftlichen Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgung auf das Vermögen im Wesentlichen nachvollziehen.⁸⁹

68 Laut der Darstellung des Rechtsanwalts der Erben nach Carl Sachs aus dem Jahr 1960 hatte dieser die Firma Brann & Moritz 1937 verkauft.⁹⁰ Die Firma M.

⁸⁷ Kuller 2013, S. 223.

⁸⁸ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 73–82, «Liste B. Kunstwerke im Besitz von C. I. Sachs, im Hause Breslau, Kleinburgstr. 20». Vgl. auch Muzeum Narodowe we Wrocławiu, Cabinet Dokumentow, II/75, Schlesisches Museum der Bildenden Künste.

⁸⁹ Landesarchiv Berlin, B-Rep. 025-02, 1578/59, Rückerstattungssache Vischer, Benedikt als Testamentsvollstrecker des Carl Sachs; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043.

⁹⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–28, Brief von RA Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960; mit Bezug auf die Entschädigungsakten nach Carl Sachs Reg. Nr. 671 043 des Regierungspräsidenten in Köln. Vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043.

Forell & Co im Eigentum von Margarete Sachs «wurde aus Verfolgungsgründen liquidiert».⁹¹

Die Höhe der Zwangssteuern, die auf Grundlage der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 erhoben wurden,⁹² werden im Entschädigungsverfahren mit insgesamt 520 000 Reichsmark beziffert.⁹³

69 Neben der Reichsfluchtsteuer erliess der deutsche Staat spezielle Auswanderungsbestimmungen für Juden. Ab 1936 konnten die Devisenstellen bei Auswanderungsabsicht Verfügungsbeschränkungen über Vermögen erlassen. Mit Erlass der «Anmeldeverordnung» am 26. April 1938 waren in Deutschland lebende Juden gezwungen, ihr gesamtes in- und ausländisches Vermögen bis 30. Juni 1938 anzumelden (§1 Anmeldeverordnung).⁹⁴ Mit der Genehmigungspflicht von Umzugsgut per «Gesetz über die Devisenbewirtschaftung» vom 12. Dezember 1938 wurden die devisenrechtlichen Bestimmungen im Emigrationsfall weiter verschärft. Der Transfer von Vermögenswerten ins Ausland bedurfte eines Gutachtens der Auswandererberatungsstelle, der Kapitaltransfer eines Gutachtens der Industrie- und Handelskammer, die zusammen mit Unbedenklichkeitsbescheinigungen des Finanzamtes und der Gemeindeverwaltung bei der Devisenstelle eingereicht werden mussten. Bei Kunstgegenständen prüften Sachverständige im Auftrag der Devisenstellen deren kulturelle Bedeutung und Wert. Bestand bis Oktober 1937 die Möglichkeit, «8000 Reichsmark mit einem Verlust von 50 Prozent in jedes gewünschte Land zu transferieren», wurde durch Devisenbewirtschaftung der Wechselkurs der Transfers absichtsvoll zu Ungunsten von jüdischen Emigranten verschlechtert, die ab 1938 Deutschland «praktisch mittellos verliessen».⁹⁵ Die Devisenstellen verfügten über in Deutschland verbliebene Guthaben, sogenannte

⁹¹ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 72, Genehmigungsbescheid des Oberfinanzpräsidenten Schlesiens, 27. Juni 1939.

⁹² RGBl. I (1938), S. 1709.

⁹³ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 3–4, RA Dr. Werner Lachotzki, «Schilderung des Verfolgungsganges»; ebd., Bl. 156–158, Vermerk des Regierungspräsidenten von Köln, 14. August 1964.

⁹⁴ RGBl. I (1938), S. 414.

⁹⁵ Meinel 2004, S. 43.

«Auswanderersperrguthaben», und den zurückgelassenen Grundbesitz.⁹⁶ Nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 fielen Vermögenswerte in Deutschland endgültig dem Reich zu.⁹⁷

70 Mit der Anmeldeverordnung erweiterte der deutsche Staat auch seine Möglichkeiten durch die Konstruktion von Steuer- oder Devisenvergehen auf Vermögen im Ausland zuzugreifen.⁹⁸ Bestand zuvor die Aussicht, den Gegenwert des Auslandsvermögens bei der Emigration an den deutschen Staat zu zahlen, konnte dieser nun im Ausland deponierte Vermögenswerte zurückfordern.⁹⁹

71 Im Zuge der Erfassung von in- und ausländischen Vermögen gemäss Anmeldeverordnung vom 26. April 1938 war auch der Kunstbesitz von Carl Sachs separat erfasst worden: Eine nicht erhaltene «Liste A» verzeichnete den in die Schweiz transferierten Kunstbesitz; «Liste B» 63 Kunstwerke in Breslau.¹⁰⁰

72 Nach den Pogromen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 unterstellte die deutsche Regierung Juden nunmehr generell einen Auswanderungswillen und erließ Sicherungsanordnungen gegen Konten von deutschen Juden unabhängig von deren Auswanderungsabsichten.¹⁰¹ Gleichzeitig wurden Massnahmen getroffen, welche die Verbringung von Vermögensgegenständen ins Ausland verhindern sollten. Mit dem «Gesetz über die Devisenbewirtschaftung» vom 12. Dezember 1938 bestand eine generelle Genehmigungspflicht

⁹⁶ Meinel 2004, S. 42–46; zu den Folgen der Devisenpolitik für die Verfolgten vgl. ebd., S. 100–119; Christoph Franke, «Die Rolle der Devisenstellen bei der Enteignung der Juden», in: Katharina Stengel (Hg.), *Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus*, Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 15, Frankfurt a. M., New York, 2007, S. 80–93, S. 84–85.

⁹⁷ RGBl. I (1941), S. 722–724.

⁹⁸ Verstösse gegen Steuer- und Devisengesetze wurden als «volksschädlich» eingestuft und konnten zum Verlust der Staatsbürgerschaft führen. Franke 2007, S. 85.

⁹⁹ Meinel 2004, S. 44; Sabine Rudolph, «Rechtsgrundlagen für die Entziehung jüdischen Kunstbesitzes in der nationalsozialistischen Gesetzgebung», in: *Dresdner Kunstblätter. Zweimonatsschrift der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden*, 47. Jg., H. 06, 2003, S. 326–330, S. 326.

¹⁰⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 73–82, «Liste B. Kunstwerke im Besitz von C. I. Sachs, im Hause Breslau, Kleinburgstr. 20». Vgl. auch Muzeum Narodowe we Wrocławiu, Cabinet Dokumentow, Schlesisches Museum der Bildenden Künste, II/75, zit. n. Tatzkow 2015, S. 45. Zu «Liste A» vgl. Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–52, Bl. 24, Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1950; ebd., Bl. 29–29a, Bl. 29, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹⁰¹ Franke 2007, S. 85–86; Meinel 2004, S. 45–46.

für die Mitnahme von Umzugsgut.¹⁰² Die Ausfuhr von Kunstwerken wurde im Runderlass Nr. 49/39 des Reichswirtschaftsministers vom 17. April 1939 mit dem Ziel, vermeintliche Kulturgutverluste zu verhindern, gesondert präzisiert. Mit der Vereinbarung zum «Schutz des deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung (Mitnahme von Umzugsgut bei der Auswanderung von Juden)» wurde verfügt, dass die Devisenstellen Sachverständige zur Begutachtung bestellen konnten, um Bedeutung und Wert von Kunstgegenständen festzulegen.¹⁰³ Auf Grundlage dieser Bewertung entschieden die Finanzbehörden über den Einbehalt von Vermögenswerten.

- 73 Vor dem Hintergrund dieser verschärften gesetzlichen Möglichkeiten, auf jüdische Vermögenswerte zuzugreifen muss das Schreiben von Germaine Jaggi an den Direktor des Kunsthauses Zürich, Wilhelm Wartmann, eingeordnet werden. Wenige Tage nach dem Novemberpogrom unterbreitete Jaggi im Auftrag Carl Sachs' am 21. November 1938 den Vorschlag, eine Treuhänderin für die im Kunsthaus Zürich deponierten Kunstwerke einzusetzen bzw. diese dem Kunsthaus *pro forma* zu vermachen. In ihrem Schreiben weist Jaggi auf die Möglichkeit hin, die im Museum hinterlegten Kunstwerke könnten im Zuge des Auswanderungsverfahrens von Deutschland zurückgefordert werden:
- 74 «Da für Herrn & Frau Sachs Gefahr besteht, dass bei der Auswanderung von Deutschland nach der Schweiz die Behörde einen Teil der Sammlung in Zürich nach Deutschland fordert, möchten Sie die Güte haben und in diesem Moment bestätigen, dass die Sammlung dem Kunsthaus Zürich vermacht ist, dies im Falle der Fälle als Pro Forma.»¹⁰⁴
- 75 Der Zeitpunkt, an dem Carl Sachs und Margarete Sachs den Entschluss Deutschland zu verlassen gefasst haben, lässt sich aus den vorliegenden

¹⁰² RGBl. I (1938), S. 1733. Die Durchführungsverordnung zur Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 16.01.1939 legte die Zuständigkeit von Behörden für den Verkauf von jüdischem Besitz wie Grundstücke, Schmuck oder Kunstwerke fest. RGBl. I (1939), S. 37.

¹⁰³ Kuller 2013, S. 230–231, S. 347–348; Meinel 2004, S. 42; Rudolph 2003, S. 326–327; Enderlein 2006, S. 124–125.

¹⁰⁴ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Akten der Sammlungskommission, 1925/1939–1940, 10.30.10.56, Brief von Germaine Jaggi an Dr. Wilhelm Wartmann, 21. November 1938. Die Zürcher Kunstgesellschaft griff den Vorschlag nicht auf. Vgl. ebd., Brief von Dr. Adolf Jöhr an Dr. Wilhelm Wartmann, 13. Dezember 1938.

Unterlagen nicht genau rekonstruieren.¹⁰⁵ Die Verbringung von Kunstwerken in die Schweiz ab September 1934 kann jedoch als Hinweis auf Emigrationsabsichten gewertet werden.

76 Angesichts der Ausreise von Carl Sachs und Margarete Sachs in die Schweiz am 13. Februar 1939 fanden die konkreten Emigrationsvorbereitungen spätestens im Jahr 1938 statt. Vor diesem Hintergrund und angesichts der 1938 stetig erweiterten Massnahmen auch auf jüdische Vermögen im Ausland zuzugreifen, ist die Bestimmung eines Treuhänders einzuordnen. Als Bevollmächtigten für Vermögenswerte in Deutschland hatten Carl Sachs und Margarete Sachs per 3. Dezember 1938 den Juristen Ernst von Harnack (1888–1945) eingesetzt.¹⁰⁶

77 Im Juli 1939 formulierte Carl Sachs seine Befürchtung, die deutschen Behörden könnten Zugriff auf die in die Schweiz verbrachten Kunstwerke erlangen. Während der Deponierung der Werke im Kunstmuseum Basel (11. Mai bis wohl 31. August 1939) bat Sachs den Direktor, Dr. Georg Schmidt, darauf zu achten, «dass niemand ohne meine ausdrückliche Genehmigung irgendwas der dort befindlichen Bilder photographiert, [sic] oder im Auftrag deutscher Behörden besichtigt [...]»¹⁰⁷

78 In diesen Kontext ist auch die Aussage von Carl Sachs gegenüber dem Direktor des Kunstmuseums Basel, Dr. Georg Schmidt, vom Juli 1939 einzuordnen: «Es

¹⁰⁵ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 77–78, Eidesstattliche Erklärung von Dorothea Maria Myres, 10. Januar 1963, Bl. 77.

¹⁰⁶ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Amtsgericht Breslau, 55 IV 754/40, Nachlassakte Carl Sachs, Carl Sachs und Margarete Sachs, Generalvollmacht für Dr. Ernst von Harnack, beurkundet von Dr. Herbert Joseph, Notar, Urkundenrolle für 1938, Nr. 561, Breslau 3. Dezember 1938, Bl. 2–3. Ernst von Harnack (15. Juli 1888, Marburg – 5. März 1945, Berlin-Plötzensee) war bis zum Staatsstreich Franz von Papens am 20. Juli 1932 Regierungspräsident in Merseburg. Danach wurde er in den Ruhestand versetzt. Harnack war Sozialdemokrat und Angehöriger des Bundes der Religiösen Sozialisten. Weil er sich für verhaftete Sozialdemokraten und Gewerkschafter eingesetzt hatte, wurde er im Sommer 1933 für kurze Zeit inhaftiert. Wieder frei arbeitete auf Mandatsbasis und für den Berliner Magistrat. Er hat familiäre und politische Verbindungen zum Widerstand wie Arvid Harnack, Hans von Dohnanyi und den Brüdern Bonhoeffer, Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Jakob Kaiser und Carl Goerdeler. Am 28. September 1944 wurde Harnack verhaftet, am 1. Februar 1945 zum Tode verurteilt und am 5. März 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Vgl. Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Ernst von Harnack, https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/ernst-von-harnack/?no_cache=1 [Zugriff 9. Februar 2024]. Vgl. auch Ernst von Harnack, *Jahre des Widerstands 1932–1945*, hrsg. v. Gustav-Adolf von Harnack, Pfullingen 1989.

¹⁰⁷ Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Brief von Carl Sachs an Georg Schmidt, 10. Juli 1939.

ist meine einzige Lebensreserve, denn von draußen bekomme ich doch nichts mehr herein, trotz meiner rechtlichen Ansprüche.»¹⁰⁸

4.1. Vermögenseinziehungen in Deutschland

79 Carl Sachs und Margarete Sachs konnten Deutschland am 13. Februar 1939 verlassen. Ihr Vermögen wurde zum 1. Januar 1939 mit 1 091 000 Reichsmark beziffert.¹⁰⁹ Mit der Emigration erhoben die deutschen Behörden eine «Reichsfluchtsteuer» in der Höhe von 277 627 Reichsmark und weitere 27 762 Reichsmark «Auswanderungsabgabe». Zusammen mit der fälligen «Judenvermögensabgabe» zahlten Carl Sachs und Margarete Sachs vor ihrer Emigration insgesamt 882 803 Reichsmark an den deutschen Staat.¹¹⁰

80 Unter dem Vorwand bestehender Steuerschulden versuchte der deutsche Staat auf sämtliche Vermögenswerte von Carl Sachs und Margarete Sachs zuzugreifen. Als Druckmittel dienten dabei die in Breslau verbliebenen und die bis 1935 in die Schweiz verbrachten Kunstwerke sowie die für den Aufenthaltstitel in der Schweiz notwendige Bestätigung aus dem Melderegister der Stadt Breslau, die nach Ablauf 6. August 1940 verlängert werden musste.¹¹¹

81 Im März 1940 verfügte der Regierungspräsident Schlesiens die «Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs».¹¹² Die Devisenstelle Breslau lehnte die Ausfuhr von Vermögenswerten in die Schweiz mit der Begründung ab, Sachs habe bereits «mehr als 25 Prozent seines [...] Gesamtbesitzes ins

¹⁰⁸ Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 23, Brief von Carl Sachs an das Kunstmuseum Basel, 15. Juli 1939; vgl. auch Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 3, Brief von Carl Sachs an Georg Schmidt, 25. Juli 1939.

¹⁰⁹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–28, Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23.

¹¹⁰ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 156–158, Vermerk des Regierungspräsidenten von Köln, 14. August 1964.

¹¹¹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 36–38, Bl. 36, Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 16. Juli 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52. Die Auskunft wurde wohl jährlich, zuletzt am 20. Juli 1942 der Ausländerkontrolle erteilt. Vgl. Staatsarchiv Basel, PD-REG 14a 9-7, Nr. 31371, Ausländerkontrollkarte von Karl Sachs. Zum Faustpfand Staatsbürgerschaft vgl. Franke 2007, S. 85.

¹¹² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Der Oberfinanzpräsident Schlesien, «Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs», Breslau, 12. Juni 1940 [Abschrift], Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

Ausland» überführt.¹¹³ Der Wert der dreizehn bis 1935 temporär in die Schweiz verbrachten Gemälde wurde mithin mit 25 Prozent des Gesamtvermögens veranschlagt.

82 Zum Ausgleich für die Vermögenswerte im Ausland forderten die Behörden die entschädigungslose Übertragung von Vermögenswerten im Inland: «Eine Genehmigung zur Ausfuhr weiterer Kunstwerke könne nicht erteilt werden, da Sachs wertmässig bereits mehr als 25 Prozent seines derzeitigen (in- und ausländischen) Gesamtbesitzes ins Ausland transferiert habe. Vielmehr bedürfe es zum nachträglichen Ausgleich jener Überführungen der entschädigungslosen Abgabe der noch im Inlande befindlichen Werte an das Reich. Verweigere Sachs den Abschluss eines dahingehenden Abkommens, so müsse er mit seiner Ausbürgerung rechnen, die ohne weiteres den Verlust des inländischen Besitzes zur Folge habe.»¹¹⁴

83 Der von Sachs bestimmte Treuhänder, Ernst von Harnack, versuchte bis Juni 1940 die Einziehungen durch Eingaben und persönliche Gespräche abzuwehren bzw. durch Vorschläge zur Vermögensverwertung abzumildern.¹¹⁵ Seine Interventionen beim Reichsministerium für Wirtschaft, der Reichsbank und der Devisenstelle Breslau blieben für die Vermögenswerte in Deutschland jedoch weitgehend erfolglos.¹¹⁶ Per 12. Juni 1940 erfolgte die definitive «Liquidation

¹¹³ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste, Kunstsammlungen, Regierungspräsident Schlesien an die Spedition Gustav Knauer, 18. März 1940; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Bl. 29, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹¹⁴ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Bl. 29, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage 1 zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960. Zu den Möglichkeiten der deutschen Finanzbehörden bei Auslandsvermögen vgl. auch Kuller 2013, S. 201.

¹¹⁵ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52; ebd. Bl. 30–35, Brief von Ernst von Harnack an die Devisenstelle Breslau, 27. Mai 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹¹⁶ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 36–38, Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 16. Juli 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» zugunsten des deutschen Staates.¹¹⁷

84 Erst nach Einziehung des deutschen Vermögens traf die notwendige Bestätigung des Breslauer Meldeamtes zur Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung am 3. August 1940 in Basel ein.¹¹⁸

85 In der Korrespondenz ist Sachs' Sorge über das Ausbleiben der Bestätigung wie Ernst von Harnacks Nachfragen beim Polizeipräsidenten Breslau belegt.¹¹⁹

86 Allerdings erwirkte von Harnack eine einmalige Zinszahlung aus Grundschulden zugunsten des Ehepaars Sachs in der Schweiz und die finanzielle Unterstützung von in Deutschland verbliebenen Verwandten, die ebenfalls zu den Kollektivverfolgten des nationalsozialistischen Regimes zählten.¹²⁰

87 Die temporär in die Schweiz ausgeführten Kunstwerke waren nicht Gegenstand der Verfügung vom 12. Juli 1940.¹²¹ Für sie hatte Ernst von Harnack beim Reichswirtschaftsministerium die freie Verfügung erreicht:

¹¹⁷ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Schreiben Oberfinanzpräsident Schlesien an Ernst von Harnack, 12. Juni 1940, «Betr. Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» [Abschrift], Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹¹⁸ Staatsarchiv Basel, PD-REG 14a 9-7, Nr. 31371, Ausländerkontrollkarte von Karl Sachs. Zu berücksichtigen ist der Tod von Margarete Sachs am 14. Juli 1940. Die Vermögenseinziehungen in Deutschland erstreckten sich auch auf das Erbe, das nicht an Carl Sachs, sondern den deutschen Staat fiel. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59 Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage 1 zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹¹⁹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 36–38, Bl. 38, Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 16. Juli 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹²⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Der Oberfinanzpräsident Schlesien, «Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs», Breslau, 12. Juni 1940 [Abschrift], Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹²¹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Schreiben Oberfinanzpräsident Schlesien an Ernst von Harnack, 12. Juni 1940, «Betr. Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» [Abschrift], Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

- 88 «Das Reichswirtschaftsministerium räumt Sachs die freie Verfügung über die 13 in der Schweiz befindlichen Gemälde der Liste A in devisenrechtlicher Beziehung ein.»¹²²
- 89 Anhand der vorliegenden Dokumente lässt sich nicht klären, ob die Devisenstellen für die in die Schweiz überführten Kunstwerke eine weitere Sonderzahlung für «Umzugsgut» an die Deutsche-Golddiskontbank verlangten.¹²³
- 90 Hinweise auf eine «generelle Clearingbefreiung» der Sammlung Sachs finden sich im Revisionsbericht der Galerie Fischer, Luzern, aus dem Jahr 1946 in Bezug auf ein Gemälde von Jean-Baptiste Camille Corot, das Theodor Fischer von dem Kunsthändler Carl W. Buemming aus dem in Deutschland zur Verwertung zugunsten des deutschen Reichs eingezogenen Kunstwerken [vgl. 4.2.d.] übernommen hatte.¹²⁴
- 91 Dass die Kunstwerke der Sammlung Sachs zumindest 1939 nicht frei vom Zugriff der deutschen Finanzbehörden waren, lässt sich anhand einer Zahlungsaufforderung der Schweizerischen Verrechnungsstelle an das Kunsthaus Zürich nach dem Ankauf des Gemäldes *L'homme à l'ombrelle* (1879) von Claude Monet im April 1939 belegen.¹²⁵ Der Direktor des Kunsthauses hatte die Verkaufssumme auf Carl Sachs' Konto bei einer Schweizer Bank überwiesen. Aus

¹²² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Bl. 29, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960.

¹²³ Ab Mai 1938 musste für neu angeschafftes Umzugsgut eine Sonderzahlung an die Deutsche-Gold-Diskontbank geleistet werden. Die Höhe der Zahlung setzten die Devisenstellen fest. Meinel 2004, S. 43.

¹²⁴ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968/54#1265, Schweizerische Verrechnungsstelle, Revisions-Bericht über Galerie Fischer, Haldenstr. 17, Luzern, 17. August 1946, S. 32; vgl. ebd., Brief Schweizerische Verrechnungsstelle an Kuno Müller, 7. Dezember 1950: «Dies [die Zahlung zugunsten einer Adresse in Deutschland] erübrigt sich jedoch für den Corot, da dieses Bild zur Sammlung Sachs gehört, für die seinerzeit von uns [Unterstreichung in der Quelle] ohnehin eine generelle Clearingbefreiung ausgesprochen wurde.» Bereits im Oktober 1938 hatte Theodor Fischer einen Vorschlag „bezüglich Freigabe von Antiquitäten aus Emigrantenbesitz“ eingereicht.¹²⁴ Die Schweizer Verrechnungsstelle lehnte den Antrag ab, behielt sich jedoch eine Prüfung im Einzelfall vor. Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968/28#371*, Brief von Theodor Fischer an die Schweizerische Verrechnungsstelle, 17. Oktober 1938, zit. n. Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 59. Für die im Kunstmuseum St. Gallen hinterstellte Sammlung von Robert Neumann und Ilse Neumann bemühte sich Dr. Fritz Nathan bei der Schweizerischen Verrechnungsstelle um eine Clearingbefreiung. Vgl. Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 117; ebd., S. 59.

¹²⁵ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-08#1968/28#487*, Az. 2.4, Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich, 1940–1943, Brief der Schweizerischen Verrechnungsstelle an die Zürcher Kunstgesellschaft, 3. Dezember 1940.

der Korrespondenz von Dezember 1940 bis April 1942 geht hervor, dass die Schweizerische Verrechnungsstelle das Gemälde *L'homme à l'ombrelle* (1879) von Claude Monet dem Clearing unterstellte.¹²⁶

92 Demnach ist davon auszugehen, dass die Werke der Sammlung erst ab 21. März 1940, spätestens ab 12. Juni 1940 «in devisenrechtlicher Beziehung» frei waren.

4.2. Zugriff auf Vermögenswerte in Deutschland

93 Die Vermögenswerte von Carl Sachs und Margarete Sachs umfassten Grundstücke respektive Grundschulden, das private Anwesen in der Kleinburgstrasse 18–20 in Breslau, Barguthaben, Lebensversicherungen und in Breslau zurückgelassene Kunstwerke.¹²⁷

4.2.1. Barguthaben und Kapitalanlagen

94 Das Barguthaben von Carl Sachs und Margarete Sachs bei der Commerzbank Breslau in der Höhe von 117 935.78 Reichsmark wurde zur Begleichung von Steuerforderungen, Einkommens- und Vermögenssteuern sowie Schenkungssteuern verwendet.¹²⁸ Ebenso wurde davon ein von der Reichsbank geltend gemachter Kapitalausfall bei den Gardinenwerken Bloch, Kaufmann & Strauß AG gedeckt. Weitere 15 000 Reichsmark sollten hilfsbedürftigen Familienangehörigen vorbehalten sein.¹²⁹

¹²⁶ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-08#1968-28#487*, Az. 2.4, Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich, 1940–1943, Schreiben der Schweizerischen Verrechnungsstelle vom 14. April 1942 u. 23. April 1942. Zum Clearing Verfahren vgl. Stefan Frech, *Clearing. Der Zahlungsverkehr der Schweiz mit den Achsenmächten*, Zürich 2001 (Unabhängige Expertenkommission – Zweiter Weltkrieg, Bd. 3); UEK Bd. 24, 2001, S. 235–253.

¹²⁷ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52; ebd. Bl. 30–35, Brief von Ernst von Harnack an die Devisenstelle Breslau, 27. Mai 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹²⁸ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 30–35, Brief von Ernst von Harnack an die Devisenstelle in Breslau, 27. Mai 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹²⁹ Im November 1943 befanden sich 3 863,35 Reichsmark auf dem Konto «Für Verwandtenunterstützungen» bei der Commerzbank Breslau. Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 46–84, Ernst von Harnack, «Vermögenswerte des Herrn C. I. Sachs innerhalb der deutschen Grenzen. Stand vom November 1940», 23. November 1940, Bl. 23–52.

95 Grundsschulden auf Firmenbesitz an verschiedenen Standorten flossen ersatzlos der Deutschen-Golddiskontbank (DEGO) zu, ebenso Zinserträge aus beschlagnahmten Grundsschulden.¹³⁰

4.2.2. *Anwesen in der Kleinburgstrasse 18–20, Breslau*

96 Das Wohnhaus von Carl Sachs und Margarete Sachs in der Kleinburgstrasse 18–20, Breslau, wurde Juni 1939 zu einem 1935 festgesetzten Einheitswert verkauft.¹³¹ Der Verkaufserlös von 19 047 U.S. Dollar wurde auf ein Sperrguthkonto eingezahlt und war damit einer Verwendung entzogen.¹³²

97 Die Bemühungen Ernst von Harnacks die Einzahlung des Verkaufserlöses auf ein Sperrguthkonto zugunsten eines «Verwandten-Unterstützungsfonds» abzuwenden, scheiterten an der Devisenstelle.¹³³

98 Das Mobiliar, «Gegenstände aus Edelmetall» und Schmuck wurden zugunsten des Deutschen Reichs verwertet.¹³⁴

¹³⁰ Die DEGO-Abgabe betrug insgesamt 258 500 Reichsmark. Vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, 3–5, Dr. Werner Lachotzki, «Schilderung des Verfolgungshergangs», 19. Juni 1957, (Akte Dorothea Maria Myres, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043); ebd., Bl. 156–158, Vermerk des Regierungspräsidenten von Köln, 14. August 1964; vgl. auch Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 182, Anm. 64.

¹³¹ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 74–77, per 3. Juni 1939 notariell beglaubigter Kaufvertrag vom 2. Juni 1939. Darin verpflichtet sich der Verkäufer zu Begleichung von Renovierungskosten in der Höhe von 16 500 Reichsmark (§ 5), vgl. ebd. S. 75

¹³² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–52, Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960 inkl. 12 Anlagen. Dieses Geschäft spiegelt das Vorgehen der Devisenstellen, an Devisen zu kommen. Clemens von Francken-Sierstorff (1895–1944), der geschiedene Mann der Käuferin des Anwesens, Lily von Francken-Sierstorff (1896–1975) lebte in den Vereinigten Staaten. Er überwies die Summe von 19 047 U. S. Dollar an Carl Sachs, von dem sie der deutsche Staat einzog. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 13, Entschädigungsakte nach Carl Sachs, 71 ZK 671043, Bl. 3–5, Bl. 4, Dr. Werner Lachotzki, Anlage zum Entschädigungsantrag, Schilderung des Verfolgungsvorganges, 19. Juni 1957.

¹³³ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 36–38, Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 16. Juli 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹³⁴ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste, Kunstsammlungen, Regierungspräsident Schlesien an die Spedition Gustav Knauer, 18. März 1940; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 41–42, Brief von Ernst von Harnack an Benedict Vischer-Koechlin, 5. Februar 1944, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

4.2.3. *Einziehung von Kunstwerken zugunsten des Deutschen Reichs*

- 99 Vor der Emigration in die Schweiz hatte Carl Sachs Kunstwerke bei der Speditionsfirma Knauer in Breslau eingelagert. Diese wurden per Verfügung vom 18. März 1940 des Regierungspräsidenten in Breslau mit Bezug auf die Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 entschädigungslos eingezogen.¹³⁵
- 100 Aus diesem Bestand erhielten die Kunstmuseen in Breslau und Görlitz ausgewählte Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen.¹³⁶ Die übrigen Werke sollten mit Ausnahme von zwei Skulpturen und vier Familienporträts im Kunsthandel zugunsten des Deutschen Reichs verwertet werden [vgl. 4.2.d. und 4.2.e.].¹³⁷

¹³⁵ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–28, Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960; ebd. Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 17. April 1961, Bl. 66–69, Bl. 67.

¹³⁶ Die für das Schlesische Museum der Bildenden Künste, Breslau eingezogenen Kunstwerke sind in einer nach dem Tod Carl Sachs am 26. Dezember 1943 wohl von Ernst von Harnack erstellten «Liste I» festgehalten; die Werke für das Museum in Görlitz finden sich auf einer «Liste II» gleichen Datums. Eine «Liste 3» führt die Werke auf, die von der Breslauer Devisenstelle zur Verwertung zugunsten des Deutschen Reichs an den Kunsthändler Carl Buemming übergeben wurden. Auf einer «Liste 4» sind zwei Skulpturen von Martin Müller festgehalten, die der Bildhauer zurückkaufte. Die Listen verzeichnen Taxpreise in Reichsmark. Der Autor der Taxpreise geht aus den bekannten Unterlagen nicht hervor. Vgl. Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 10–18; Bundesarchiv Koblenz, B 323/392, Bl. 333–342, Estate of Carl Sachs-Forell, Basel: List of objects of art handed to the foreign currency division of the German Finance Ministry by the art dealer Carl W. Buemming, List of the objects of art handed to the Art Gallery of Breslau in June 1940, List of the objects of art handed out to the Museum of Görlitz in June 1940.

¹³⁷ Vgl. Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 14–17a, «Liste III», o. D. [später als 26. Dezember 1943] inkl. Taxpreise in Reichsmark. Bundesarchiv Koblenz, B 323/392, Bl. 333–342, Estate of Carl Sachs-Forell, Basel: List of objects of art handed to the foreign currency division of the German Finance Ministry by the art dealer Carl W. Buemming, List of the objects of art handed to the Art Gallery of Breslau in June 1940, List of the objects of art handed out to the Museum of Görlitz in June 1940. Vgl. auch Annerose Klemm u. Marius Winzeler, «Die moderne deutsche Kunst musste zur Geltung gebracht werden». Zur Erwerbung von Kunstwerken aus jüdischem Eigentum für die Kunstsammlungen Görlitz», in: Ulf Häder (Hg.), *Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus jüdischem Besitz*, i. d. R. Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Bd. 1, Magdeburg 2001, S. 119–141, Winzeler 2008, S. 146.

- 101 Das Schlesische Museum der Bildenden Künste in Breslau eignete sich zwölf («Liste I»), das Museum in Görlitz zehn Werke («Liste II») aus der Sammlung Sachs an.¹³⁸
- 102 Bereits 1939 hatten die Museumsleiter von Görlitz, Dr. Sigfried Asche, und Breslau, Dr. Cornelius Müller-Hofstede, wohl in Zusammenhang mit dem Runderlass zum «Schutz des deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung» darüber beraten, wie sich Kunstwerke aus den Sammlungen Carl Sachs, Else Smosher, Israel Kaim und Max Silberberg für die Museen gewinnen respektive zugunsten der Museen verwerten liessen.¹³⁹ Nach Beschlagnahme des in Breslau lagernden Bestands hatten die beiden Kunsthistoriker die Werke gesichtet und Wunschlisten für ihre Sammlungen erstellt.
- 103 Als Grund für die Beschlagnahme der Kunstwerke hatte der Oberregierungsrat fiktive Steuerschulden in Anrechnung gebracht: «Im Falle Kunstsammlung Sachs, zur Zeit Basel, gelang es mir, den Erwerb von 21 Bildern, – für das Schlesische-Provinzial-Museum und die Städtische Kunstsammlung in Görlitz zu vermitteln. Die beiden Kunstsammlungen erhielten die Bilder kostenlos, da die Devisenstelle beim Herrn Oberfinanzpräsidenten Schlesien damit einverstanden war, dass der Kaufpreis der Bilder auf Steuerschulden [...] verrechnet wurde.»¹⁴⁰

¹³⁸ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 73–82, «Liste B. Kunstwerke im Besitz von C. I. Sachs, im Hause Breslau, Kleinburgstr. 20»; Klemm u. Winzeler 2001, S. 119–141; Winzeler 2008, S. 146. Werke aus der Sammlung Sachs im Schlesischen Museum der Bildenden Künste, Breslau, gingen 1946 per »Dekret über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen« vom 8. März 1946 der polnischen Regierung in Staatseigentum über. Sie befinden sich heute im Nationalmuseum in Warschau. Vgl. Tatzkow u. Hinz 2006, S. 160–170; Quinkenstein 2018, S. 145; Das Kulturhistorische Museum der Stadt Görlitz restituierte im Jahr 2000 fünf Werke an die Erben nach Carl Sachs. Rosebrock 2023, S. 78

¹³⁹ Muzeum Narodowe we Wrocławiu, Cabinet Dokumentow, Schlesisches Museum der Bildenden Künste, II/75, Briefwechsel zwischen dem Oberpräsidenten Schlesiens und dem Direktor des Schlesischen Museums der bildenden Künste, Breslau, Cornelius Müller-Hofstede, 1939. Zur Zusammenarbeit von Cornelius Müller-Hofstede und Sigfried Asche, Museumsleiter in Görlitz, bei der Verwertung von Sammlungen der Verfolgter für zugunsten der schlesischen Museen zit. n. Winzeler 2008, S. 147.

¹⁴⁰ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Bestand Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Akten betreffend Museum der Bildenden Künste. Kunstsammlungen, VII, Nr. 405, Bd. 1, alt X.5, Bl. 179 – 179a, Der Regierungspräsident, Oberregierungsrat Dr. Westram an Oberpräsidenten, 2. August 1940: «Er betonte, dass die «Provinz Schlesien bei der Einrichtung öffentlicher Museen immer zu kurz gekommen» sei und somit die Auflösung der jüdischen Sammlungen «die letzte Möglichkeit [sei], den beiden schlesischen Kunstinstituten ohne Aufwendung von Kosten einen nicht unwesentlichen Zuwachs von Kunstwerken zu verschaffen.»; zit. n. Winzeler 2008, S. 147.

4.2.4. Verwertung von Kunstwerken im Kunsthandel

- 104 Für eine Gruppe von wohl 34 Kunstwerken bestimmte der Oberfinanzpräsident Schlesien in Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium die Verwertung im Kunsthandel zugunsten des Deutschen Reichs.¹⁴¹ Diese Werke wurden aus Breslau zu Ernst von Harnack nach Berlin gebracht, ebenso vier von der Verwertung ausgenommene Familienporträts.¹⁴²
- 105 Für die Verwertung hatte der Oberfinanzpräsident Schlesiens die in Berlin ansässigen Kunsthändler Reinhold Puppel (o. D.–1956)¹⁴³ und Hans Karl Krüger (1870–1949)¹⁴⁴ vorgeschlagen.¹⁴⁵ Nach weiteren Verhandlungen wurde auf Vorschlag von Harnacks der Kunsthändler Carl W. Buemming (1889–1963), Darmstadt, beauftragt.¹⁴⁶
- 106 Carl W. Buemming war der engste Partner des Luzerner Kunsthändlers Theodor Fischer (1878–1957) in Deutschland.¹⁴⁷ Mit ihm schloss Fischer Tauschgeschäfte ab; zudem ist Buemming als Einlieferer und Käufer bei Auktionen der Galerie Fischer nachweisbar. Durch Buemming erwirkte Fischer per

¹⁴¹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Schreiben Oberfinanzpräsident Schlesien an Ernst von Harnack, 12. Juni 1940, «Betr. Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» [Abschrift], Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹⁴² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–28, RA Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960.

¹⁴³ Reinhold Puppel (1913–1956) führte das Kunstantiquariat Hollstein & Puppel nach der «Arisierung» im Dezember 1937 unter seinem Namen als Kunstantiquariat Reinhold Puppel weiter. Vgl. Puppel, Reinhold, in: *proveana* [<https://www.proveana.de/de/corporate-body/reinhold-puppel-kunstantiquariat>], Zugriff 9. Februar 2024]

¹⁴⁴ Hans Karl [auch Hans Emil Friedrich Carl] Krüger (1870–1949), seit 1900 Miteigentümer des Kunst- und Auktionshauses Rudolph Lepke, führte die Kunsthandlung ab 1935 alleine. Ab 1939 arbeitete er als Sachverständiger für die Devisenstellen des Deutschen Reichs. Vgl. Krüger, Hans Carl, in: *proveana* [[https://www.proveana.de/de/suche?term=Karl%20kr%C3%BCger&filter\[type\]\[0\]=Person](https://www.proveana.de/de/suche?term=Karl%20kr%C3%BCger&filter[type][0]=Person)], Zugriff 9. Februar 2024].

¹⁴⁵ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Schreiben Oberfinanzpräsident Schlesien an Ernst von Harnack, 12. Juni 1940, «Betr. Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» [Abschrift], Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52.

¹⁴⁶ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 30–35, Bl. 34, Brief von Ernst von Harnack an die Devisenstelle Breslau, 27. Mai 1940, Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52; ebd., Bl. 46–48, Bl. 46, Ernst von Harnack, «Vermögenswerte des Herrn C. I. Sachs innerhalb der deutschen Grenzen. Stand vom November 1940», 23. November 1940.

¹⁴⁷ Zu Carl W. Buemming vgl. Thomas Buomberger, *Raubkunst – Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Zürich 1998, S. 173–179; Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 149–153.

Einzelerslass des Reichswirtschaftsministeriums vom 2. Mai 1941 die Eröffnung eines Sonderkontos bei der «Darmstädter und Nationalbank, Filiale der Dresdener Bank» in Darmstadt. Dadurch konnten Tauschgeschäfte bis zu einer Wertgrenze von 250 000 Reichsmark pro Jahr unter Umgehung des Clearings abgewickelt werden.¹⁴⁸ Unter den auf diesem Weg in die Schweiz verbrachten Kunstwerken waren auch solche, die laut Buemming in einem Brief an Fischer, «im Auftrag des Reiches dort [in der Schweiz] bestmöglich verwendet werden sollten.»¹⁴⁹ Der Kontakt zwischen Buemming und Fischer bestand mindestens seit Anfang 1940 wie ein Schreiben vom 28. März 1940 belegt.¹⁵⁰

107 Am 16. Juli 1940 informierte Ernst von Harnack Carl Sachs über den Ankauf einer Federzeichnung von Jean-Louis Forain und einer Kohlezeichnung von Auguste Rodin durch Buemming.¹⁵¹

¹⁴⁸ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265-70, Einzelerslass, 2. Mai 1941; vgl. auch Buomberger 1998, S. 173–179; Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 149–153. Vgl. auch die Aussage Theodor Fischers: «Dann habe ich mit Buemming, Karl W., Darmstadt, Deutsch-Amerikaner, einige Geschäfte gemacht, es mag sich gesamthaft seit Kriegsausbruch höchstens um den Betrag von Sfr. 300 000.- handeln. Hier muss ich nun aber gleich beifügen, dass bei den Geschäften mit ihm eine Zahlung in Sfr. sozusagen überhaupt nie in Frage kam. Es handelte sich bei den Geschäften mit ihm um Verkäufe, welche in Mark bezahlt wurden, oder aber um Tauschgeschäfte. Durch seine Vermittlung wurde mir gestattet, in Deutschland ein Mark-Konto zu eröffnen. Die Zahlungen deutscher Käufer in Mark, kamen auf dieses Konto. Es wurde mir dann gestattet, dass ich mit diesen Markbeträgen in Deutschland Kunstgegenstände kaufen und diese nach der Schweiz verbringen durfte. Unsere Clearing-Stelle war damit einverstanden, ich meldete dieser Stelle pflichtgemäss alle Transaktionen.» Schweizerisches Bundesarchiv, E, Abhörungsprotokolle Galerie Theodor Fischer, 21. Dezember 1943; vgl. auch Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 150–151. Carl W. Buemming führte seinerseits ein Konto bei der Galerie Fischer, Luzern. Ebd., E7160-07#1968-54#1265-63, Auszug, 1. Juli 1943.

¹⁴⁹ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265-41, Bl. 39–47, Brief von Carl W. Buemming an Theodor Fischer, 21. Juli 1943.

¹⁵⁰ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Brief von Theodor Fischer an Carl W. Buemming, 28. März 1940, zit. n. Buomberger 1998, S. 179.

¹⁵¹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 36–38, Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 16. Juli 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52. Die beiden Zeichnungen finden sich auf der Liste der in Breslau verbliebenen Werke «Liste B», jedoch nicht auf der Liste der Werke, die durch Buemming zugunsten des Deutschen Reichs verwertet werden sollten («Liste III»). Es handelt sich gem. «Liste B» um: Jean Louis Forain, ««Hinter den Kulissen» Zwei Balletteusen und zwei ältere Kavaliere. [o. D.] Leicht getönte Federzeichnung, sign., heller Rahmen, 22 x 30 cm. 250,- [Taxpreis in Reichsmark]» und August Rodin, ««Mädchen-Akt» Skizze zu einem Grabdenkmal. Rückenakt in ganzer Figur, an ein hohes Postament gelehnt. Leicht getönte Kohlezeichnung, 18 x 31 cm, sign. Auguste Rodin. Angekauft nach Expertise von Loys Delteil im Hotel [sic] Drouot, Paris. Sehr seltenes Stück. 500,- [Taxpreis in Reichsmark]». Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 73–82, «Liste B. Kunstwerke im Besitz von C. I. Sachs, im Hause Breslau, Kleinburgstr. 20», hier Bl. 79.

- 108 Nach von Harnack hatten sich Carl Sachs und Carl Buemming in Luzern getroffen und es bestand wohl die Hoffnung, die Werke in Deutschland mit der Galerie Fischer zu veräußern:
- 109 «Herr Buemming, dessen persönliche Bekanntschaft Herr Sachs inzwischen in Luzern gemacht hat, bietet m. E. volle Gewähr dafür, dass er seine Aufgabe mit Energie und Umsicht durchführt. Die Verbindung mit dem Kunsthaus Theodor Fischer in Luzern wird ihm dabei dienlich sein.»¹⁵²
- 110 In einem Brief vom 15. Mai 1941 berichtete Ernst von Harnack an Carl Sachs über den Besuch Buemmings in Berlin, der zusammen mit Hans Wendland und Theodor Fischer den in Berlin lagernden Bestand gesichtet hatte.¹⁵³ Von Harnacks Ausführungen lassen auf den Versuch schließen, die Zusammenarbeit Buemmings und Fischers für einen Transfer von Kunstwerken in die Schweiz zu nutzen:
- 111 «Über die Liquidation Ihres deutschen Vermögens konnte ich neulich Herrn Theodor Fischer Mitteilung machen, der mich zusammen mit den Herren Buemming und Dr. Wendlandt in meinen Geschäftsräumen besuchte. Leider entschloss er sich nicht, einen Ankauf zu tätigen. Durch die Überweisung der besten Stücke an die beiden schlesischen Museen sind nur solche Objekte übriggeblieben, die einem erstklassigen Unternehmen wie dem Fischer'schen nicht mehr begehrenswert erscheinen. Damit entfiel denn auch die Möglichkeit eines Sachtransfers nach der Schweiz.»¹⁵⁴
- 112 Den Unterlagen im Schweizerischen Bundesarchiv zufolge befand sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch eine Landschaft des Malers Jean-Baptiste Camille Corot aus der Sammlung Sachs im Besitz der Galerie Fischer.¹⁵⁵

¹⁵² Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 46–48, Bl. 46, Ernst von Harnack, «Vermögenswerte des Herrn C. I. Sachs innerhalb der deutschen Grenzen. Stand vom November 1940», 23. November 1940. Zu Fischers Reise nach Berlin vgl. Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265-57.

¹⁵³ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 44–45, Bl. 44 Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 15. Mai 1941, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, S. 23–52

¹⁵⁴ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 44–45, Bl. 44 Brief von Ernst von Harnack an Carl Sachs, 15. Mai 1941, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, S. 23–52.

¹⁵⁵ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265-17, Protokoll zur Revision in der Galerie Fischer, 2. Juli 1946, S. 31: «1 Corot: Dünenlandschaft, Slg. Sachs // seinerzeit Clearing-Bew. zur freien Einfuhr erteilt.»

Dabei handelte es sich um das Gemälde «Städtchen am Fluss» (o. D.), der «Liste III», welche die zugunsten des Reichs zu verwertenden Kunstwerken verzeichnete.¹⁵⁶ Der Taxwert ist auf dieser Liste mit 1500.- Reichsmark angegeben.¹⁵⁷ Theodor Fischer übernahm das Werk für 1000,- Reichsmark.¹⁵⁸

- 113 Laut einem Schreiben Buemmings an Carl Sachs' Nachverlasssverwalter, Benedict Vischer-Koechlin, vom 21. Februar 1944 waren zu diesem Zeitpunkt alle Werke der zugunsten des deutschen Reichs zu verwertenden Kunstwerke der «Liste III» mit Ausnahme einer Zeichnung verkauft und abgerechnet worden.¹⁵⁹

4.2.5. *Rückkauf von zwei Skulpturen durch den Bildhauer Martin Müller*

- 114 Nach der Verfügung des Regierungspräsidenten Breslau über die entschädigungslose Einziehung der in Breslau verbliebenen Kunstwerke von Carl Sachs

¹⁵⁶ Das Werk kann sich aufgrund zweier Beschreibungen, einerseits «Liste B» bzw. «Liste III», andererseits einer Aussage Theodor Fischers, identifiziert werden. Vgl. «Liste B» und «Liste III»: «Corot, Camille (1796–1875) «Städtchen am Fluss» An einem scharfgekrümmten, tiefeingeschnittenen Fluss erheben sich die Türme eines mittelalterlichen Städtchens aus dem Nebel. Das kleine Bild im niedrigen Breitformat (12 x 34 cm) weist die charakteristische silbrige Tönung der Corot'schen Gemälde auf. Sign. Vente Corot, breiter reichgegliederter Goldrahmen. Auf der Rückseite rotes Siegel «Vente Corot. 1.500,- [Taxwert/Reichsmark]». Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 14–17a, Bl. 15, «Liste III», o. D., S. 2; ebd. «Liste B», Bl. 73–82, Bl. 76, «Liste B», S. 4. Vgl. Beschreibung Theodor Fischers Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265*, Brief von Theodor Fischer an W. J. Sullivan, British Legation, Bern, 27. Juli 1945: «Unter den restlichen 13 Gemälden befindet sich noch ein französisches Gemälde, das Eigentum eines Herrn Sachs in Basel war. Herr Sachs ist ein alter Sammler, ursprünglich in Breslau wohnhaft [...]. Es ist das Gemälde von Corot; Dünenlandschaft, im Vordergrund links, Kirche am Fluss (Gewicht gerahmt 3100g.). Dieses Gemälde befand sich allerdings nicht bei Hr. Sachs in Basel, sondern in Berlin, wohin Hr. Sachs das Gemälde vor dem Kriege zum Verkauf gegeben hatte. Den Ankauf hat Herr Buemming als Vertreter in Berlin durchgeführt und das Gemälde mir zugesandt. Es befindet sich noch unverkauft in meinem Besitz und kann von Ihnen hier besichtigt werden.» Es kann mithin ausgeschlossen werden, dass es sich um die Landschaft von Corot handelt, die Sachs im Oktober 1935 in die Schweiz eingeführt. Bei dem Werk des Titels «Souvenir d'Italie» handelte es sich um eine gerahmte Papierarbeit. Vgl. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Depotbuch 2, S. 201, Nr. 22.

¹⁵⁷ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 14–17a, Bl. 15, «Liste III», o. D., S. 2; ebd. «Liste B», Bl. 73–82, Bl. 76, «Liste B», S. 4.

¹⁵⁸ Nach Aussage Theodor Fischers gegenüber W. J. Sullivan befand sich das Gemälde im Juli 1945 in Theodor Fischers Besitz. Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265*, Brief von Theodor Fischer an W. J. Sullivan, British Legation, Bern, 27. Juli 1945. Vgl. dazu die Aussage Fischers nach dem Tod von Carl Sachs, wonach er weder Werke noch Guthaben von Sachs besitze. Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1943.2054, Carl Sachs, Brief von Theodor Fischer an das Erbschaftsamt Basel, 31. Dezember 1943.

¹⁵⁹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 72, Carl Buemming an Benedict Vischer-Koechlin, 21. Februar 1944, Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 66–82 [inkl. 4 Anlagen].

und Margarete Sachs per 12. Juni 1939 kaufte der Bildhauer Martin Müller zwei seiner Skulpturen «zu den Taxpreisen» zurück.^{160 161}

4.3. Zusammenfassung

115 Angesichts der umfassenden wirtschaftlichen Ausplünderung aus rassenideologischen Gründen insbesondere auch in Zusammenhang mit der Vertreibung aus Deutschland stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten Carl Sachs und Margarete Sachs hatten, ihren Besitz zu bewahren respektive vor dem Zugriff des deutschen Staates ins Ausland zu retten.

116 Der Historiker Raul Hilberg hat in seiner Untersuchung über «Die Vernichtung der europäischen Juden» zwölf legale, halblegale und illegale Möglichkeiten aufgezeigt, die zur Rettung von Vermögen ins Ausland angewendet wurden. Eines der angewendeten Verfahren war die Arisierung eines Unternehmens gegen Devisen.

117 Eine weitere Möglichkeit bestand in der Mitnahme von Hausrat, worunter Kunstwerke fallen konnten. Diese Möglichkeit war jedoch mit der «Anmeldeverordnung» vom 26. April 1938 und dem «Gesetz über die Devisenbewirtschaftung» vom 12. Dezember 1938 der staatlichen Kontrolle unterworfen und damit signifikant eingeschränkt wie auch von den Interessen der jeweiligen Devisenstelle abhängig.¹⁶²

118 Die Versuche von Harnacks, die Einziehung der Sammlung Sachs abzuwenden bzw. in geringem Masse zu kompensieren, veranschaulichen die Bedeutung von Sachwerten wie Kunstwerken in Zusammenhang mit der Emigration.

119 Durch die Erpressung zur Übertragung von Vermögenswerten an den deutschen Staat per 18. März 1940, konnte Carl Sachs nach Zahlung von

¹⁶⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Schreiben Oberfinanzpräsident Schlesien an Ernst von Harnack, 12. Juni 1940, «Betr. Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs» [Abschrift], Anlage zum Schreiben von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52 [inkl. 12 Anlagen].

¹⁶¹ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 66–69, Bl. 67, Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 17. April 1961. Wer die Taxpreise erstellt hat, lässt sich aus den bekannten Unterlagen nicht eruieren.

¹⁶² Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1999⁹, S. 147–151.

Vermögensabgaben und Fluchtsteuern keine weiteren Vermögenswerte ins Ausland überführen.¹⁶³

5. Die Situation von Carl Sachs und Margarete Sachs in der Schweiz

120 Carl Sachs und Margarete Sachs reisten am 13. Februar 1939 aus Deutschland aus und liessen sich in Basel nieder. Nach Anmeldung in Basel am 17. Februar 1939 erhielten sie am 6. Mai 1939 eine befristete Aufenthaltsbewilligung von zunächst 12 Monaten bis 28. Februar 1940. Die Aufenthaltsbewilligung wurde bis 1943 jährlich zum 31. Juli verlängert.¹⁶⁴ Die letzte Verlängerung war bis 31. Januar 1944 befristet.¹⁶⁵

121 Margarete Sachs verstarb am 14. Juli 1940 in Basel.¹⁶⁶ Carl Sachs verstarb am 26. Dezember 1943 in Basel, auf der Sterbeurkunde ist er als «staatenlos» bezeichnet.¹⁶⁷

122 Die zunächst befristete Aufenthaltsbewilligung war an den obligatorischen Nachweis der Existenzsicherung im Land gebunden.¹⁶⁸ Dafür musste Sachs bei der Bank Sarasin & Cie., Basel, einen Kredit aufnehmen, zu dessen Sicherung er die Kunstwerke aus seiner Sammlung einsetzte, die er in die Schweiz überführt hatte. Diese dreizehn Gemälde, vier gerahmten Papierarbeiten und «140 Blätter Drucke» sind auf einer von Sachs erstellten Liste verzeichnet.¹⁶⁹

¹⁶³ Zu den Erpressungen vgl. Meinel u. Zwilling 2004 und generell Zeugin u. Sandkühler, 2001.

¹⁶⁴ Der letzte Eintrag in der Rubrik «Bewilligungsablauf bzw. Kontrollfrist» datiert von 31. Januar 1944. Staatsarchiv Basel, PD-REG 14a 9-7, Nr. 31371, Ausländerkontrollkarte von Karl Sachs.

¹⁶⁵ Staatsarchiv Basel, PD-REG 14a 9-7, Nr. 31371, Ausländerkontrollkarte von Karl Sachs. Vgl. auch Schweizerisches Bundesarchiv, E 7160-08(-)1968/28, Bd. 417. Laut UEK Bd. 1 erhielt Sachs eine bis 31. Juli 1942 befristete Aufenthaltsbewilligung. Vgl. Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 181, Anm. 60.

¹⁶⁶ Vgl. Erbschaftsamt Basel, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs; Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Amtsgericht Breslau, 55 IV 754/40, Nachlassakte Carl Sachs.

¹⁶⁷ Erbschaftsamt Basel-Stadt, NL 1943.2054, Nachlassakte Carl Sachs; Archiwum Państwowe we Wrocławiu, OIII_6342_305_2 [alte Sign. E 654], Provinzialverwaltung von Niederschlesien, Amtsgericht Breslau, 55 IV 754/40, Nachlassakte Carl Sachs.

¹⁶⁸ UEK Bd. 24, S. 147.

¹⁶⁹ Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs, 25. Juli 1940. Vgl. auch das anlässlich des Todes von Margarete Sachs erstellte Inventar: Erbschaftsamt Basel, Inventar, 19. Juli 1940.

123 Mit der Ausreise aus Deutschland hatte das Ehepaar Sachs keinen Zugriff mehr auf dort verbliebene Vermögenswerte mit Ausnahme einer einmaligen Zinszahlung aus Grundschulden von 10 091 Reichsmark im Jahr 1940.¹⁷⁰ Carl Sachs erhielt wohl 10 Prozent der Summe ausgezahlt.¹⁷¹

124 Bis zum Tod von Carl Sachs am 26. Dezember 1943 in Basel war es von Harnack nicht gelungen, weitere Vermögenswerte in die Schweiz zu transferieren.

125 Für die temporär in die Schweiz ausgeführten Gemälde erwirkte von Harnack vom Reichswirtschaftsministerium freie Verfügung. Mit der Emigration in die Schweiz waren Carl Sachs und Margarete Sachs auf die Erlöse aus dem Verkauf von Kunstwerken angewiesen. Diese Abhängigkeit ist in einem Sitzungsprotokoll der Sammlungskommission des Kunsthauses Zürich vom 20. April 1939 festgehalten:

«[...] als Emigrant aus Deutschland in ganz andere Verhältnisse hineingestellt, sieht er sich nun veranlasst, seine Sammlung zu verkaufen.»¹⁷²

Dem entspricht eine Darstellung Carl Sachs', der seine Situation gegenüber dem Direktor des Kunstmuseums Basel, Dr. Georg Schmidt, beschrieb: «Denn dass ich von draussen, trotz aller Opfer noch etwas bekomme, glaube ich nicht, wird mir der in der Schweiz befindliche Kunstbesitz genommen, bin ich völlig mittellos.»¹⁷³

¹⁷⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 39–40, Der Oberfinanzpräsident Schlesiens, «Liquidation des deutschen Vermögens der Eheleute Sachs», Breslau, 12. Juni 1940 [Abschrift], Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960, Bl. 23–52

¹⁷¹ Tisa Francini, Heuß u. Kreis 2001, S. 181, Anm. 61; vgl. auch Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1943.2054, Nachlassakte Carl Sachs, Inventar, 11. Januar 1944. Vgl. die Einschätzung von Susanne Meinel, wonach Emigranten «gerade ganze 4% ihres einstigen Vermögens» im Exilland ausgezahlt. Meinel 2004, S. 42. Vgl. auch Füllberg-Stolberg 2007, S. 38; UEK Bd. 24, 2001, S. 234.

¹⁷² Kunsthaus Zürich, Archiv, 10.30.10.43-64, Vorstandssitzungsprotokolle, Sitzung vom 20. April 1939, Bl. 1–3.

¹⁷³ Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Brief von Carl Sachs an Georg Schmidt, 25. Juli 1939.

6. Aktivierung der Sammlung in der Schweiz

- 126 Die Aktivierung der in die Schweiz verbrachten Kunstwerke setzte unmittelbar nach der Ankunft von Carl Sachs und Margarete Sachs in Basel im Februar 1939 ein.
- 127 Mit dem Verkauf von Kunstwerken beauftragte Sachs im März 1939 den Kunsthändler Dr. Fritz Nathan (1895–1972), St. Gallen, der ebenfalls verfolgungsbedingt aus Deutschland in die Schweiz emigriert war.¹⁷⁴
- 128 1939 verkaufte Sachs am 20. April das Gemälde *L'homme à l'ombrelle* (1879) von Claude Monet an das Kunsthaus Zürich.¹⁷⁵ Im Juni 1939 übergab er dem Auktionshaus Gutekunst & Klipstein in Bern den Bestand an ungerahmten Grafiken.¹⁷⁶ Die Zeichnung *Pêcheurs* (1882) von Claude Monet erwarb der Kunsthändler Georges Wildenstein.¹⁷⁷
- 129 Nach dem Verkauf des ersten Gemäldes gelangte die Werke der Sammlung Sachs Anfang Mai 1939 zur Ansicht ins Kunstmuseum Basel, das Ankaufsinteresse signalisiert hatte.¹⁷⁸ Nachdem das Museum keinen Ankauf in Erwägung

¹⁷⁴ Dr. Fritz Nathan war im Februar 1936 in die Schweiz geflüchtet und lebte mit befristeter Niederlassungsbewilligung in St. Gallen. Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Neubürger 1946–1949.

¹⁷⁵ Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, 10.30.10.43-64, Vorstandssitzungsprotokolle, Sitzung vom 20. April 1939, Bl. 1–3, Bl. 2. Die Geschäftsanbahnung erfolgte in diesem Fall durch Carl Sachs, Preisverhandlung und Abwicklung des Verkaufs übernahm Fritz Nathan. Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, Akten der Sammlungskommission, 1925/1939–1940, 10.30.10.56, Korrespondenz mit Carl Sachs, Bl. 240–241, Brief von Dr. Wilhelm Wartmann an Dr. Adolf Jöhr und Dr. Franz Meyer, 14. März 1939: «Herr Sachs hat dafür [Liquidierung der Sammlung] den in St. Gallen niedergelassenen Kunsthändler Dr. Nathan beigezogen.» Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Carl Sachs an Direktion Kunstmuseum Basel, 30. [prüfen: 20.] Juni 1939: «Herr Dr. F. Nathan aus St. Gallen hat von mir den Auftrag einige im dortigen Museum befindliche Bilder aus meinem Besitz zu veräussern.»

¹⁷⁶ Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Hans Koegler, Annotation auf Aktennotiz, 17. Mai 1939. Vgl. Rosebrock 2023, S. 83.

¹⁷⁷ Nathan Fine Arts, Archiv Fritz Nathan, WB IV, 44, 1930/39, zit. n. Rosebrock 2023, S. 83.

¹⁷⁸ Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Brief von Georg Schmidt an Wilhelm Wartmann, 13. April 1939: «[...] die Kunstkommission der Öffentlichen Kunstsammlung hat den Wunsch ausgesprochen die bei Ihnen deponierte Sammlung Sachs kennenzulernen, um die Frage einer eventuellen Erwerbung prüfen zu können.» Vgl. auch Kunsthaus Zürich, Archiv ZKG/KHZ, 10.30.20.088, S. 363, Brief von Wilhelm Wartmann an Carl Sachs, 1. Mai 1939: «Wir sind sofort bereit, dem Kunstmuseum Ihre Bilder und auch die Graphik zu senden, da es sich mit Ankaufsplänen zu tragen scheint und wir es für sehr begrüßenswert halten, dass möglichst viel von Ihrer Sammlung wenn nicht in Zürich so doch sonst in der Schweiz bleibt.» Die zum Verkauf bestimmten Werke hatte Sachs auf einer Liste zusammengestellt. Kunstmuseum Basel, Archiv, OO1.006.014.000, Wilhelm Wartmann an Georg Schmidt, 25. Mai 1939.

gezogen hatte, überwies Sachs 18 Kunstwerke, inklusive des Werks in Frage, und vier Arbeiten auf Papier am 31. August 1939 an das Kunstmuseum Luzern zur Aufbewahrung.¹⁷⁹

130 Anhand des Geschäftsbuchs der Galerie Fischer lässt sich die Aktivierung der Sammlung im Zeitraum von frühestens 17. November 1939 bis Mai 1943 verfolgen. Demnach übernahm Theodor Fischer insgesamt 20 Werke der Sammlung Sachs als Kommissionsware, 15 Gemälde und fünf Papierarbeiten.¹⁸⁰ Die

¹⁷⁹ Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. Brief von Georg Schmidt an Dr. Fritz Nathan, 13. Juli 1939; ebd., «Die aus der Sammlung Sachs an das Kunstmuseum Luzern abgegebenen Bilder», 31. August 1939; Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 27, Briefkopien 1939–1941, Bl. 286, Empfangsbestätigung des Kunstmuseums Luzern, 31. August 1939. Das Kunstmuseum Luzern präsentierte sieben Gemälde aus der Sammlung Sachs 1940 in der Ausstellung *Hauptwerke der Museen Winterthur und Luzern*. Das Werk in Frage findet sich im Ausstellungskatalog unter der Katalognummer 24 «Alfred Sisley, *La chaussée de Sèvres* (1879), Öl/Lw» mit abweichenden Massangaben als anonyme Leihgabe: «Luzern, Leihgabe». In der Ausstellung von 3. März bis 31. Dezember 1940 waren auch die folgenden weitere Gemälde zu sehen: Wilhelm Leibl, *Geheimrat Seeger* (1899), Öl/Lw, 63 x 48 cm; Hans von Marées, *Selbstporträt mit Hut* (1862), Öl/Lw, 70 x 61 cm; Gustave Courbet, *Äpfel* (um 1846/47), 45 x 54 cm; Théodore Rousseau, *Kühe am Weiher* (?), 43,5 x 32cm; Camille Pissarro, *La gardeuse des vaches* (1888–1901), Öl/Lw, 59 x 72 cm; Auguste Renoir, *Madame Pourtalès* (1877), Öl/Lw, 94 x 74 cm; Nr. 26: Auguste Renoir, *Anemonen* (1900), Öl/Lw, 55 x 45 cm. Vgl. Ausstellungskatalog *Hauptwerke der Museen Winterthur und Luzern*, Kunstmuseum Luzern, 1940, S. 1–7. Dr. Fritz Nathan verfasste eine Ausstellungsbesprechung für die Zeitschrift *Weltwoche*. Stadtarchiv Luzern, D18, 46, Korrespondenz 1939–1940, o. P., Brief von Dr. Paul Hilber an Carl Sachs, 6. April 1940.

¹⁸⁰ Vgl. die Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung der Galerie Fischer im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023. Es handelt sich um die Werke: 1. John Constable, *Englische Landschaft* (Eingang 18. Mai 1940, retourniert an Kunstmuseum Luzern, 10. September 1943); 2. Jean-Baptiste Camille Corot, *Landschaft* (Sepia) (Eingang 18. Mai 1940, retourniert 16. Februar 1942); 3. Gustave Courbet, *Stilleben mit Apfel* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf 1941); 4. Gustave Courbet, *Felsenquelle* (Eingang keine Angabe; retourniert 16. Februar 1942); 5. Eugène Delacroix, *Studie zum griechischen Freiheitskrieg (Massaker von Chios)*, (Eingang 18. Mai 1940, retourniert an Kunstmuseum Luzern, 10. September 1943); 6. Jean-Louis Forain, *Akt* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf Mai 1943 an Theodor Fischer); 7. Jean-Baptiste Huet, *Landschaft* (Zeichnung) (Eingang 18. Mai 1940, retourniert 16. Februar 1942); 8. Jean-Baptiste Isabey, *Männliches Porträt* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf Mai 1943 an Theodor Fischer); 9. Wilhelm Leibl, *Geheimrat Seeger* (Eingang keine Angabe, Verkauf 4. November 1940); 10. Hans von Marées, *Selbstbildnis* (Eingang keine Angabe, Verkauf 3. Oktober 1940 durch Dr. Fritz Nathan); 11. Camille Pissarro, *Gardeuse des vaches* (Eingang keine Angabe, Verkauf 19. Oktober 1940 an Fischer); 12. Pierre-Auguste Renoir, *Anemonen* (Eingang keine Angabe [15. Mai 1940], Verkauf vor 10. September 1940 an Theodor Fischer); 13. Pierre-Auguste Renoir, *Mme Pourtalès* (Eingang 18. Mai 1940, retourniert 16. Februar 1942); 14. Théodore Rousseau, *Landschaft mit Teich* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf Mai 1943); 15. Théodore Rousseau, *Zeichnung* (Eingang 18. Mai 1940, retourniert 16. Februar 1942); 16. Alfred Sisley, *Chaussée de Sèvres* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf 27. September 1940 an Fischer); 17. Nicolas François Octave Tassaert, *Leda badend* (Eingang 18. Mai 1940, unverkauft); 18. Hans

Veräusserungen setzten im Februar 1940 ein. Bei den Verkäufen arbeiteten Dr. Fritz Nathan und Theodor Fischer zusammen.^{181 182}

Allein nach dem gemeinsamen Besuch des Kunstmuseums Luzern gelangten 19 Kunstwerke der Sammlung Sachs am 18. Mai 1940 in den Besitz der Galerie, vierzehn Gemälde und fünf Papierarbeiten.¹⁸³ Von diesen Werken hatte Carls Sachs dreizehn Gemälde und vier gerahmte Papierarbeiten als Sicherheit für den Kredit über 100 000 Schweizer Franken eingesetzt, den er für die Erlangung der Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz benötigt hatte.¹⁸⁴ Unter den zur Kreditsicherung eingesetzten Werken war auch das Werk in Frage: «Sisley Chaussée de Sèvres».¹⁸⁵

Im Zeitraum von Februar bis November 1940 verkaufte Carl Sachs acht Gemälde.

Thoma, *Frühlingsweide* (Kinder in Wiese) (Eingang 17. November 1939, Verkauf 21. Februar 1940 von Fischer); 19. Wilhelm Trübner, *Studiosus Michaelis* (Eingang 18. Mai 1940, Verkauf Mai 1943 an Theodor Fischer); 20. Carl Spitzweg, *Heuernte* (Eingang April 1940, Verkauf Juni 1940 an Theodor Fischer).

¹⁸¹ Vgl. die Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023. Vgl. zu den Verkäufen aus der Sammlung Sachs durch Dr. Fritz Nathan und Theodor Fischer Rosebrock 2023.

¹⁸² Vgl. die Darstellung Theodor Fischers gegenüber W. J. Sullivan, British Legation, Bern: «Herr Sachs ist ein alter Sammler, ursprünglich in Breslau wohnhaft, der eine grosse und bekannte Gemäldesammlung sein eigen nannte, von der ich ihm einen beträchtlichen Teil verkauft habe, immer durch Vermittlung des Hrn. Dr. Nathan, St. Gallen, der mir diesen Herrn zuführte.» Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265*, Brief von Theodor Fischer an W. J. Sullivan, British Legation, Bern, 27. Juli 1945.

¹⁸³ Vgl. die Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023.

¹⁸⁴ Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs, 25. Juli 1940: «1. [John] Constable, [*Englische*] *Landschaft*; 2. [Gustave] Courbet, *La source* [*Felsenquelle*]; 3. [Gustave] Courbet, *Apfelstilleben* [*Stilleben mit Apfel*]; 4. [Eugène] Delacroix, *Skizze zum Massacre de Chios* [*Studie zum griechischen Freiheitskrieg (Massaker von Chios)*]; 5. [Jean-Louis] Forain, *Akt* [*Akt*]; 6. [Wilhelm] Leibl, *Männerbildnis* [*Geheimrat Seeger*]; 7. [Hans von] Marées, *Selbstbildnis*; 8. Camille Pissar[r]o, *Gardeuse des vaches*; 9. [Pierre-Auguste] Renoir, *Bildnis einer Dame* [*Mme Pourtalès*]; 10. Th[éodore] Rousseau, *Kühe am Wasser* [*Landschaft mit Teich*]; 11. [Alfred] Sisley, *Chaussée de Sèvres*; 12. [Nicolas François Octave] Tassaert, *Leda mit Schwan* [*Leda badend*]; 13. [Wilhelm] Trübner, *Portrait Michaelis* [*Studiosus Michaelis*]; 14. [Jean-Baptiste] Isabey, *Bildnis Grisaille* [*Männliches Porträt*]; 15. [Jean-Baptiste Camille] Corot, *Zeichnung* [*Landschaft (Sepia)*]; 16. [Jean-Baptiste] Huet, *Zeichnung* [*Landschaft (Zeichnung)*]; 17. [Théodore] Rousseau, *Zeichnung*.

¹⁸⁵ Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs, 25. Juli 1940, Pos. 11.

	Werk	Übergabe an Kommissionär	Verkauf durch Carl Sachs	Weiterverkauf durch Galerie Fischer, Dr. Fritz Nathan	Taxwert gem. Versicherungsliste, 1939–1940
1	Hans Thoma, <i>Frühlingsweide mit Kindern</i> [Schwarzwaldlandschaft] (1867)	17.11.1939 an Galerie Fischer, Luzern	22.02.1940 [CHF 7 500, exkl. Provision]	10.04.1940 [CHF 10 000]	k. A.
2	Carl Spitzweg, <i>Heuernte</i> (1860– 1865)	04.1940 an Galerie Fischer, Luzern	18.06.1940 [CHF 5 000, exkl. Provision]	25.01.1941 [CHF 9 400]	10 000 CHF
3	Gustave Courbet, <i>Stilleben mit Apfel</i> (um 1846–1847)	18.05.1940 an Galerie Fischer, Luzern	06.05.1941 [CHF 9 000, exkl. Provision]	09.05.1941 [CHF 14 000]	15 000 CHF
4	Pierre-Auguste Renoir, <i>Anemonen</i> (um 1900)	18.05.1940 an Galerie Fischer, Luzern	18.06.1940 [CHF 12 000 exkl. Provision]	10.09.1940 [unbekannt]	50 000 CHF
5	Alfred Sisley, <i>La Chaussée de Sèvres</i> (1879)	18.05.1940 an Galerie Fischer, Luzern	27.09.1940 [CHF 10 000 exkl. Provision]	27.09.1940 [CHF 12 500]	15 000 CHF
6	Hans von Marées, <i>Selbstbildnis</i> (1862)	k. A. [Ausgang 18.09.1940]	03.10.1940		10 000 CHF
7	Camille Pissarro, <i>Gardeuse des vaches</i> (1888–1901)	vor 19.09.1940 an Galerie Fischer, Luzern	19.09.1940 [CHF 9 500 exkl. Provision]	21.09.1940 [CHF 15 000]	15 000 CHF
8	Wilhelm Leibl, <i>Geheimrat Seeger</i> (1899)	vor 04.11.1940 an Galerie Fischer, Luzern	04.11.1940 [CHF 27 000 exkl. Provision]	04.11.1940 [CHF 33 000]	40 000 CHF

Tab. 1 Verkäufe von Kunstwerken aus der Sammlung Sachs, Februar – November 1940

Von den 1940 an die Galerie Fischer verkauften Gemälde wurden sieben zunächst von Theodor Fischer angekauft und dann durch die Galerie Fischer unter Beteiligung von Dr. Fritz Nathan freihändig weiterverkauft. Unter den auf diese Weise veräusserten Werken befand sich auch das Werk in Frage *Le*

chemin des bois à Ville-d'Avray (1879) von Alfred Sisley, betitelt *La chaussée de Sèvres* (1879).¹⁸⁶

- 132 Im Oktober 1940 verkaufte Dr. Fritz Nathan Hans von Marées' *Selbstbildnis mit Hut* (1862) an den Sammler Oskar Reinhart, Winterthur.
- 133 Je ein Werk von Jean-Louis Forain, Théodore Rousseau und Wilhelm Trübner aus der Sammlung Sachs bot Theodor Fischer in der Auktion vom 25. bis 29. Mai 1943 an.¹⁸⁷ Davon fand das Gemälde von Rousseau einen Käufer; die Gemälde von Forain und Trübner erwarb Fischer jeweils zur Limite.¹⁸⁸ Nach einer Aussage von Carl Sachs erfolgte die Einlieferung aus finanziellen Gründen: «Es liegt mir sehr viel daran die erwähnten Sachen abzustossen, ob gleich [sic] die Preise für mich nicht grade günstig sind. Aus dem einfachen Grunde, weil ich die fest angelegten Gelder nicht angreifen will.»¹⁸⁹
- 134 Im Februar 1942 und im September 1943 retournierte Fischer neun Werke an Carl Sachs bzw. das Kunstmuseum Luzern.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Es handelte sich um die Gemälde Gustave Courbet, *Stillleben mit Äpfeln* (um 1846/47); Wilhelm Leibl, *Geheimrat Seeger* (1899); Camille Pissarro, *La gardeuse des vaches* (1888–1901); Auguste Renoir, *Anemonen* (1900); Carl Spitzweg, *Heuernte* (um 1860/65) und Hans Thoma, *Frühlingsweide mit Kindern (Schwarzwaldlandschaft)* (1867); Alfred Sisley, *La chaussée de Sèvres* (1879).

¹⁸⁷ *Mobiliar aus westschweizerischem Adelsbesitz – Aus Berner und holländischem Privatbesitz – Gemälde alter und neuer Meister*, Auktionskatalog Galerie Fischer, 26., 27., 28. und 29. Mai 1943, Luzern 1943: Jean-Louis Forain, *Liegender Frauenakt auf weißem Linnen*, Öl/Lw, 46 × 60 cm (Los 1733); Théodore Rousseau, *Landschaft mit zwei Tieren am Teich*, Öl/Lw, 34 × 42 cm (Los 1728); Wilhelm Trübner, *Studiosus Michaelis* (Los 1829). Vgl. Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Kommissionsbuch 1927–1943, fol. 80.

¹⁸⁸ Vgl. Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Kommissionsbuch 1927–1943, fol. 80.

¹⁸⁹ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Brief von Carl Sachs an Theodor Fischer, 8. März 1943, zit. n. Stiftung Kunstmuseum Bern, Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024. Mit der Formulierung «fest angelegte Gelder» bezieht sich Sachs wahrscheinlich auf Erlöse aus den Verkäufen von Kunstwerken in der Schweiz. Die Höhe der fest angelegten Gelder betrug 12 000 Schweizer Franken.

¹⁹⁰ Vgl. die Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023. Die Rückgaben erfolgten am 16. Februar 1942 [sechs Werke] und am 10. September 1943 [drei Werke].

- 135 Bis zu Carl Sachs' Tod am 26. Dezember 1943 konnten zwölf der 17 in die Schweiz verbrachten Gemälde verkauft werden.¹⁹¹ Die Mehrzahl der Gemälde wechselte im Direktverkauf den Eigentümer.¹⁹²
- 136 Die markanten Daten der Verkäufe, April und Juni 1939, Februar bis November 1940 sowie Mai 1943 stehen in Zusammenhang mit dem erforderlichen Unbedenklichkeitsnachweis für den Aufenthalt in der Schweiz sowie den Vermögenseinziehungen in Deutschland.
- 137 Die Aktivierung setzte unmittelbar nach der Ankunft von Carl Sachs und Margarete Sachs in der Schweiz ein.¹⁹³ Die Beauftragung des Kunsthändlers Dr. Fritz Nathan mit der Liquidierung der Sammlung, dem Verkauf des Gemäldes *L'homme à l'ombrelle* (1879) von Claude Monet an das Kunsthaus Zürich und die Übergabe von 140 ungerahmten Papierarbeiten an die Galerie Gutekunst & Klipstein, Bern erfolgten in Zusammenhang mit der Einreise in die Schweiz und der notwendigen Kreditsicherung. Beim Erbschaftsamt Basel hinterlegte Carl Sachs im Juli 1940 eine Liste mit dreizehn Gemälden, vier gerahmten Papierarbeiten und 140 ungerahmten Drucken, die er als Sicherheit eines Kredits über 100 000 Schweizer Franken eingesetzt hatte.¹⁹⁴ Unter den als Sicherheit eingesetzten Werken befand sich auch das Werk in Frage.¹⁹⁵
- 138 Die Übergabe von mindestens sieben Kunstwerken zum Weiterkauf an Theodor Fischer im Jahr 1940 erfolgte, nachdem Ernst von Harnack die freie

¹⁹¹ Ungerahmte Arbeiten auf Papier übergab Carl Sachs im Juni 1939 an die Galerie Gutekunst & Klipstein in Bern. Eine Aufstellung der Werke findet sich im Archiv des Kunstmuseums Basel. Vgl. Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 48–50, Wilhelm Wartmann, «Sammlung Carl Sachs. Sendung vom Kunsthaus Zürich an die Kunstsammlung Basel.», 11. Mai 1939; Rosebrock 2023, S. 83, Fussnote 61.

¹⁹² Nach Carl Sachs Tod verwaltete die Bank A. Sarasin & Co. das hinterlassene Vermögen. Die nachgelassenen 19 Kunstwerke, darunter vier Gemälde und 15 Papierarbeiten verblieben zunächst in der Kunsthalle Basel. Vgl. Kunsthalle Basel, Archiv, Erledigte Depositen, 1934–1948, P–Z I, Depot Sachs, Brief von N.N. [Lucas [Richard] Lichtenhan] an Benedict Vischer-Koechlin, 31. Dezember 1943. 1949 übernahm der Testamentsvollstrecker des Nachlasses von Carl Sachs, Benedict Vischer-Koechlin 14 Kunstwerke vom Basler Kunstverein. Kunsthalle Basel, Archiv, Erledigte Depositen, 1934–1948, P–Z I, Depot Sachs, Quittung von Benedict Vischer-Koechlin, A. Sarasin & Co., 22. April 1949.

¹⁹³ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 14, Bl. 84–85, Brief von Ernst von Harnack an die Reichsbank, Abteilung besondere Verwaltung, o. Dat. [März 1939].

¹⁹⁴ Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs, 25. Juli 1940.

¹⁹⁵ Erbschaftsamt des Kantons Basel-Stadt, NL 1940.1325, Nachlassakte Margarete Sachs, Brief von Carl Sachs, 25. Juli 1940, Pos. 11: «Sisley Chaussée de Sèvres».

Verfügung «in devisenrechtlicher Beziehung» für die in die Schweiz transferierten Gemälde erwirkt hatte.¹⁹⁶

7. Der Verkauf des Werks in Frage

- 139 Wenige Tage nachdem der Regierungspräsident Schlesiens am 18. März 1940 die Einziehung des Vermögens von Carl Sachs und Margarete Sachs verfügt hatte, besuchten Sachs und der Kunsthändler Theodor Fischer am 1. April 1940 das Kunstmuseum Luzern. Am 5. April 1940 informierte Sachs das Museum über die Übergabe des Werks in Frage an die Galerie Fischer, da er «doch die Absicht und auch die Aussicht habe [...] zu verkaufen [...]».¹⁹⁷
- 140 Am 15. Mai 1940 übergab es das Kunstmuseum Luzern an die Kunsthandlung, in deren Geschäftsbuch das Eintreffen für den 18. Mai 1940 festgehalten ist; demnach handelte es sich um Kommissionsware.¹⁹⁸
- 141 Das Werk in Frage präsentierte Fischer zunächst in der Eröffnungsausstellung der Galerie nach einem Umbau.¹⁹⁹

¹⁹⁶ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 29–29a, Brief von Ernst von Harnack an den Reichswirtschaftsminister, 29. März 1940, Anlage zum Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1960.

¹⁹⁷ Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 46, Korrespondenz 1940b, o. P., Brief von Carl Sachs an Dr. Paul Hilber, 5. April 1940; Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 27, Briefkopien 1939–1941, Bl. 116, Brief von Dr. Paul Hilber an Carl Sachs, 15. Mai 1940; ebd., KGL, D18, 46, Korrespondenz 1940b, o. P., Brief von Dr. Paul Hilber an Mobilienversicherungs-Gesellschaft, 17. Mai 1940. Vgl. die Angaben zum Gesamtwert der übersandten Kunstwerke: Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 14, Wilhelm Wartmann an die Öffentliche Kunstsammlung, Kunstmuseum, Basel, 11. Mai 1939: « Wir übersenden Ihnen als Eilgut: unfrankiert, versichert für Sfr. 300'000.- zu Ihren Lasten in Kisten ZKG 107, 704, 1053, 1090, 1105, 1185, CS 23, KZ 1, 3, 4, 5, 6, eine Kollektion Gemälde, Zeichnungen und Graphik von Carls Sachs, gemäss beiliegendem Verzeichnis.». Ebd., Bl. 14, N.N., Notizzettel: «Sammlg. Sachs de[?]. im Züricher Kunsthaus verkäufli. ! // via Dr. Nathan [von anderer Hand?] // Kunsthaus soll zwei Bilder gekauft haben. // (Monet) // NB. Es ist ein schöner Renoir in gen.[annter] Sammlg! // an Hr Dr Schmidt // i. Ak. 39 // Bank Sarasin! [von anderer Hand, in Grafit] // 300.000 Versicherung ½ Sachs [von anderer Hand?, Tinte in blau]»; ebd., Bl. 48–50, Wilhelm Wartmann, «Sammlung Carl Sachs. Sendung vom Kunsthaus Zürich an die Kunstsammlung Basel.», 11. Mai 1939.

¹⁹⁸ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30, zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024; Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023.

¹⁹⁹ *Eröffnungsausstellung der Galerie Fischer, Luzern. Um- und Neubau. Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts*, Ausstellungskatalog Galerie Fischer, Luzern 1940.

- 142 Theodor Fischer erwarb das Werk in Frage am 27. September 1940 für 10 000 Schweizer Franken von Carl Sachs. Gemäss den Unterlagen im Galeriearchiv zahlte der Kunsthändler nach Abzug einer Kommission in der Höhe von 5 Prozent des Kaufpreises 9 500 Schweizer Franken an Carl Sachs aus. Ob Carl Sachs bewusst war, dass es sich gemäss den Geschäftsbüchern der Galerie Fischer um einen «Selbsteintritt» des Kommissionärs handelte, ist unklar; ebenso, ob er davon wusste, dass das Werk am selben Tag zu einem substantiell höheren Preis weiterverkauft wurde.²⁰⁰
- 143 Der Betrag von 9 500 Schweizer Franken wurde gemäss Geschäftsbuch am 3. Oktober 1940 per Scheck der Schweizerischen Kreditanstalt an Carl Sachs ausgezahlt.²⁰¹
- 144 Am Tag des Ankaufs, dem 27. September 1940 verkaufte Theodor Fischer das Werk in Frage für 12 500 Schweizer Franken in Privatbesitz weiter.²⁰²
- 145 Am Gewinn aus dem Weiterverkauf des Werks in Frage in der Höhe von 3 000 Schweizer Franken war der Kunsthändler Dr. Fritz Nathan zu 50 Prozent beteiligt.²⁰³ Fischer zahlte 1 200 Schweizer Franken an Dr. Nathan. Ausserdem erhielt Dr. Nathan 2,5 Prozent der Ankaufssumme von 10 000 Schweizer Franken und damit insgesamt 1 500 Schweizer Franken.²⁰⁴

²⁰⁰ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30, zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024.

²⁰¹ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 1,1.11, Scheck der Schweizerischen Kreditanstalt, 3. Oktober 1940; ebd., fol. 1, 1.30, zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024.

²⁰² Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Geschäftsbuch, fol. 3,6.30 zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024; Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30: «27.09.40 für 10'000 minus 5 % Kommission 9'500 gekauft, verkauft an (Vatter, Bern) 27.09.1940, für CHF 12'500». Bei Hedwig Vatter-Steiger handelte es sich um die Geschäftsfrau Hedwig Martha Vatter(-Steiger) (1890–1972) aus Muri bei Bern.

²⁰³ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30, zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024; Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968/54#1265-7*, Nr. 85, Bericht Dr. Fritz Nathans für die Schweizerische Verrechnungsstelle, 20. August 1946: «Provision Sisley betr. Bes. Carls Sachs, Basel».

²⁰⁴ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30 zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024.

7.1. *Verhältnis zwischen den Vertragspartnern*

146 Der Umstand, dass Kauf und Weiterverkauf des Werks in Frage am gleichen Tag erfolgten, wirft Fragen bezüglich des Verhältnisses zwischen Carl Sachs als Verkäufer und den beiden Kunsthändlern auf.

147 Dem Geschäftsbuch der Galerie Fischer zufolge erwarb zunächst Theodor Fischer, der Kommissionär, das Werk in Frage von Carl Sachs.²⁰⁵ Fischer verkaufte das Werk am gleichen Tag weiter an einen Dritten. Beim Weiterverkauf wurde Dr. Fritz Nathan als derjenige, der im März 1939 mit der Liquidierung des Sammlungsbestands von Sachs in der Schweiz beauftragt worden war, am Gewinn zu 50 Prozent beteiligt. Ob Carl Sachs davon wusste und billigte, dass es faktisch zu einem Selbsteintritt bzw. Eigenerwerb Theodor Fischers sowie zu einem unmittelbaren Weiterverkauf zu einem deutlich höheren Preis kam und Dr. Fritz Nathan am Gewinn beteiligt war, ist auf Grundlage der durch die Galerie Fischer zur Verfügung gestellten Informationen in der Form von Abschriften unklar.

148 Diese Praxis ist auch bei weiteren Verkäufen aus der Sammlung Sachs belegt. In den Unterlagen der Galerie Fischer ist für zwei Fälle ein An- und Weiterverkauf am gleichen Tag belegt, in zwei weiteren Fällen liegen wenige Tage zwischen An- und Verkauf, in drei Fällen mehr als ein Monat.²⁰⁶

²⁰⁵ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30 zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024.

²⁰⁶ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Kommissionsbuch 1927–1943, fol. 1, 1.11, fol. 3, 6.30, zit. n. einem Brief im Auftrag der Galerie Fischer an das Kunstmuseum Bern, 15. Februar 2024; Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968/54#1265-7*, Nr. 85, Bericht Dr. Fritz Nathans für die Schweizerische Verrechnungsstelle, 20. August 1946. Der Bericht enthält eine Ausstellung der «Objekte, die ich [Dr. Fritz Nathan] an die Galerie Fischer verkauft habe oder an der die Galerie Fischer mit einem Halbbanteil beteiligt ist oder war». Für den Verkauf des Werks in Frage erhielt Dr. Fritz Nathan eine Kommission.

	Werk	Schätzpreis 1939 ²⁰⁷	Versicherungswert 1939 ²⁰⁸	Eintreffen in Galerie ²⁰⁹	Verkauf Carl Sachs – Ankauf Theodor Fischer ²¹⁰		Weiterverkauf durch Theodor Fischer ²¹¹		Anteil Dr. Fritz Nathan ²¹²
					Datum	Preis	Datum	Preis	
1	Hans Thoma, <i>Frühlingsweide mit Kindern</i> [Schwarzwaldlandschaft] (1867)	12 000 CHF	12 000 CHF	17.11.1939	22.02.1940	7 500 CHF [exkl. Provision]	10.04.1940	10 000 CHF	k. A.
2	Carl Spitzweg, <i>Heuernte</i> (1860– 1865)	12 000 CHF	10 000 CHF	04.1940	18.06.1940	5 000 CHF [exkl. Provision]	25.01.1941	9 400 CHF	Lagerbestand
3	Gustave Courbet, <i>Stillleben mit Apfel</i> (um 1846– 1847)	20 000 CHF	15 000 CHF	18.05.1940	06.05.1941	9 000 CHF [exkl. Provision]	09.05.1941	14 000 CHF	k. A.
4	Pierre-Auguste Renoir, <i>Anemonen</i> (um 1900)	20 000 CHF	20 000 CHF	o. D. [18.05.1940]	18.06.1940	12 000 CHF [exkl. Provision]	10.09.1940	14 000 CHF ²¹³	Lagerbestand
5	Alfred Sisley, <i>La Chaussée de Sèvres</i> (1879)	15 000 CHF	15 000 CHF	o. D. [18.05.1940]	27.09.1940	10 000 CHF [exkl. Provision]	27.09.1940	12 500 CHF	Provision

²⁰⁷ Kunstmuseum Basel, Archiv, O 001.006.014.000, Bl. 12, «Liste der in Basel befindlichen Bilder der Sammlung Sachs: mit Schätzpreisen», 8. Juli 1939, handschriftl. m. Tinte in Blau: «Angebot».

²⁰⁸ Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 27, Briefkopien 1939–1941, Bl. 331, Liste der Werke von Hr. Carl Sachs, o. D. [1939]. Nach einem Schreiben des Konservators am Kunstmuseum Luzern an die schweizerische Mobiliarversicherungs-Gesellschaft hatte Carl Sachs die in Luzern hinterstellten Werke auf eigene Police versichert. Stadtarchiv Luzern, KGL, D18, 46, Korrespondenz 1940b, o. P., Brief von Dr. Paul Hilber an die Mobiliar Versicherungs-Gesellschaft, 17. Mai 1940.

²⁰⁹ Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023 u. 15. Februar 2024.

²¹⁰ Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023 u. 15. Februar 2024.

²¹¹ Zusammenstellung der Galerie Fischer, Luzern, auf Grundlage der Geschäftsunterlagen zur Sammlung Carl Sachs im Archiv der Galerie Fischer, Luzern, 7. September 2023 u. 15. Februar 2024.

²¹² Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968/54#1265-7*, Nr. 85, Bericht Dr. Fritz Nathan für die Schweizerische Verrechnungsstelle, 20. August 1946.

²¹³ Schweizerisches Bundesarchiv, E7160-07#1968-54#1265*, Schweizerische Verrechnungsstelle, Revisions-Bericht über Galerie Fischer, Haldenstr. 7, Luzern, 17. August 1946, S. 13.

6	Camille Pissarro, <i>Gardeuse des vaches</i> (1888–1901)	15 000 CHF	15 000 CHF	o. D. [vor 19.09.1940]	19.10.1940	9 500 CHF [exkl. Provision]	21.10.1940	15 000 CHF	Provision
7	Wilhelm Leibl, <i>Geheimrat Seeger</i> (1899)	40 000 CHF	40 000 CHF	o. D. [vor 04.11.1940]	04.11.1940	27 000 CHF [exkl. Provision]	04.11.1940	33 000 CHF	Provision
Tab. 2 An- und Weiterverkauf von Werken der Sammlung Sachs, 1940–1941									

- 149 Auch in diesen Fällen ist die Wertdifferenz zwischen Ankauf und dem gleichentags oder kurze Zeit nach dem Verkauf erfolgten Weiterverkauf auffällig, teilweise beträgt sie rund 50 Prozent.²¹⁴
- 150 Auf der Grundlage der von der Galerie Fischer zur in Form von formlosen Abschriften zur Verfügung gestellten Dokumente aus dem Galeriearchiv und historischer Darstellungen lassen sich nur begrenzt Aussagen über das generelle Geschäftsverhalten Theodor Fischers und Dr. Fritz Nathans treffen, etwa ob das Vorgehen Fischers im Fall Sachs hinsichtlich des Kommissionsgeschäfts, Selbsterwerb und Weiterverkauf eine gängige Praxis des Kunsthändlers in der Zeit war. Ein vergleichbares Geschäftsgebaren lässt sich generell und damit auch bei Kunden, die nicht zum Kreis der Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes zählten, nicht nachweisen.
- 151 Die Aussagekraft der erhaltenen Informationen von Seiten der Galerie Fischer zu den Verkäufen aus der Sammlung Sachs ist darüber hinaus limitiert, da die Einträge im Geschäftsbuch nicht anhand von Verträgen – Übernahme in Kommission, zum Verkauf von Sachs an Fischer und zum Weiterverkauf an Dritte – verifiziert werden können. Zudem handelt es sich bei den Informationen nicht um Originaldokumente, sondern lediglich um Abschriften der Galerie Fischer.
- 152 Die Chronologie der Übernahmen sowie der An- und Weiterverkäufe von Werken aus der Sammlung Sachs ermöglicht einige, wenn auch begrenzte, Schlussfolgerungen. Die Geschäftsbeziehung beginnt mit der Übernahme eines Gemäldes von Hans Thoma im November 1939, das Fischer im Februar 1940 von Sachs erwirbt und nach Geschäftsbuch sechs Wochen später verkauft. Mit diesem Abschluss trifft ein Gemälde von Carl Spitzweg in der Galerie

²¹⁴ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 3, 6.30.

ein, gefolgt von 14 weiteren Werken am 18. Mai 1940. Die Werke von Spitzweg und Renoir, eingetroffen im Mai 1940, werden bereits einen Monat später von Fischer angekauft. Doch erst nach dem Weiterverkauf des Gemäldes *Anemones* (1900) von Pierre-Auguste Renoir am 10. September 1940 finden An- und Weiterverkauf der Gemälde durch Theodor Fischer in auffälliger zeitlicher Nähe oder sogar am gleichen Tag statt.

153 Insgesamt können anhand der bekannten respektive zugänglich gemachten Quellen relevante Fragen im Zusammenhang mit den Transaktionen nicht abschliessend beantwortet werden. Erstens ist das Verhältnis unter den drei involvierten Personen nicht vollständig geklärt. Zweitens scheinen im Rahmen der Kommissionsverhältnisse von Seiten Theodor Fischers sogenannte «Selbsteintritte» vorzuliegen, d. h. der Kommissionär verkaufte nicht auf Rechnung von Carl Sachs, sondern kaufte selber an. Auffällig sind jedoch die wie im vorliegenden Fall gleichentags oder kurze Zeit nach dem Erwerb erfolgten Weiterverkäufe zu substantiell höheren Preisen. Ob Carl Sachs drittens davon wusste und dieses Vorgehen billigte, muss offenbleiben, erscheint jedoch im Rahmen der Gesamtwürdigung der Umstände als eher unwahrscheinlich. Zusammengefasst kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Verkauf des Werkes in Frage gegenüber Carl Sachs nicht transparent abgewickelt wurde.

7.2. *Erhalt des Verkaufserlös*

154 Carl Sachs verkaufte das Werk in Frage am 27. September 1941 für 10'000 Schweizer Franken an den Kunsthändler Theodor Fischer. Nach Abzug einer Kommission in der Höhe von 5 Prozent erhielt Sachs am 3. Oktober 1940 die Summe von 9 500 Schweizer Franken per Scheck.²¹⁵

155 Es ist nicht belegt, ob Carl Sachs den Scheck erhalten hat. Gegenteilige Hinweise sind nicht bekannt.

156 Ebenfalls ungeklärt ist, ob Carl Sachs die erhaltene Summe in der Höhe von 9 500 Schweizer Franken ganz oder teilweise an das Deutsche Reich abführen musste und bzw. oder für die Tilgung von Kreditzinsen verwendete.

²¹⁵ Galerie Fischer, Luzern, Archiv, Buchhaltung 1940, fol. 1,1.11, Scheck der Schweizerischen Kreditanstalt, 3. Oktober 1940.

157 Jedoch ist die Gebundenheit des Verkaufserlöses an die Regelungen zur Einziehung von Vermögenswerten Kollektivverfolgter in Deutschland, wie den Kredit als Nachweis der Existenzsicherung im Exilland Schweiz, evident.

7.3. **Zur Angemessenheit des Verkaufspreises**

158 Für das Werk in Frage sind im Zeitraum von 1933 bis 1939 vier Werte bekannt.

- Ein Schätzpreis respektive Versicherungswert von 15 000 Schweizer Franken, datierend 1939.
- Der Verkaufspreis von 10 000 (inkl. 5 Prozent Provision) Schweizer Franken von 27. September 1940.
- Der Weiterverkaufspreis des Werks in Frage von 27. September 1940 von 12 500 Schweizer Franken.
- Die Summe von 9 500 Schweizer Franken, die Theodor Fischer per Schenk von 3. Oktober 1939 zugunsten Carl Sachs' anwies.

159 Auf ein Vergleichswertverfahren kann in dem vorliegenden Fall verzichtet werden, weil für das Werk in Frage selbst ein zeitnahe Vergleichswert aus einer Transaktion zwischen Personen, die nicht zu den Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes zählten, vorliegt.

160 Der Weiterverkauf des Werks in Frage am gleichen Tag zieht auch die Angemessenheit des Nettoveräußerungserlöses, den Carl Sachs erhielt, in Frage.²¹⁶ Im Vergleich zu dem am gleichen Tag für das identische Objekt erzielten Nettoerlös lag der Nettoerlös von Carl Sachs 20 Prozent unter dem zu diesem Zeitpunkt am Markt offensichtlich erzielbaren Verkaufspreis, sofern man einen Kommissionsberechtigung des vormaligen Kommissionärs bzw. selbsteintretenden Käufers annimmt. Andernfalls würde sie 24 Prozent betragen.^{217 218}

²¹⁶ Zur Angemessenheit des Veräußerungswerts vgl. Marcel Brühlhart u. Nikola Doll unter Mitarbeit von Katharina Garbers-von Boehm, Gesa Jeuthe Vietzen u. Benjamin Lahusen, *Grundlagen zum Umgang mit NS-Raubkunst. Haltung der Stiftung Kunstmuseum Bern zu Provenienzforschung und dem Umgang mit den Forschungsergebnissen*, Bern 2024, Kap. 3.3.

²¹⁷ Zur Erläuterung des Vergleichs: Nettoerlös Carl Sachs: 9 500 Schweizer Franken nach Abzug Provision Theodor Fischer; Nettoerlös Theodor Fischer 11 000 Schweizer Franken nach Abzug Provision Dr. Fritz Nathan.

²¹⁸ Vgl. Anlage 2: *Vergleichswertermittlung* und Anlage 3: *Freihändige Verkäufe von Gemälden Alfred Sisleys in der Schweiz (1933–1945)*.

Selbst bei Ausklammerung der rechtlichen Fragezeichen zur Transaktion erscheint das vertragliche Austauschverhältnis vor dem Hintergrund der Notlage des Verkäufers aufgrund der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime als diskutabel.

C. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

161 Wie die Verkaufschronologie zeigt, stehen die Verkäufe von Kunstwerken in der Schweiz in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Ausplünderung von Carl Sachs und Margarete Sachs durch das nationalsozialistische Regime, insbesondere der Vertreibung aus Deutschland und Flucht in die Schweiz.

162 In Zusammenhang mit der «Auswanderung» am 13. Februar 1939 presste der deutsche Staat 1940 Carl Sachs und Margarete Sachs sämtliche Vermögenswerte im Inland entschädigungslos ab.²¹⁹ Zusätzlich zu den Zwangsabgaben in Form der Reichsfluchtsteuer und der «Judenvermögensabgabe» konfiszierte die Finanzbehörden Barguthaben, Kapitalanlagen, Grund- und Immobilienbesitz, Mobiliar und Schmuck wurden zugunsten des Staates verwertet. Die in Breslau lagernden Kunstwerke wurden zugunsten von Museen enteignet bzw. zugunsten des Staats veräussert. Als Druckmittel dienten den Behörden die in temporäre Ausfuhr von Kunstwerken in die Schweiz, die als Devisenvergehen gewertet werden konnte. Verstösse gegen Steuer- und Devisengesetze wurden als «volksschädlich» bewertet und konnten die Aberkennung der Staatsangehörigkeit nach sich ziehen.²²⁰ Anhand der bekannten Unterlagen liess sich nicht klären, ob ein Devisenstrafverfahrens angedroht oder bereits eingeleitet war.

163 Carl Sachs und Margarete Sachs reisten am 13. Februar 1939 aus Deutschland aus und liessen sich in der Schweiz nieder. Dabei konnten sie keine Vermögenswerte transferieren oder auf Einnahmen aus in Deutschland verbliebenen

²¹⁹ Nicht transferiertes Vermögen in Deutschland verblieb zwar zunächst im Eigentum der Emigranten, sie konnten darüber aber nur mit Genehmigung der jeweiligen Devisenstelle verfügen.

²²⁰ Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit. RGBl. I (1933), S. 480. Vgl. Franke 2007, S. 85: Mit einem Geheimerlass empfahl Heinrich Himmlers im März 1937 «Verstösse jüdischer Emigranten gegen Steuer- und Devisengesetze grundsätzlich als «volksschädliches Verhalten» einzustufen und die Ausbürgerung» zu betreiben.

Guthaben zurückgreifen. Die in der Literatur erwähnte einmalige Zahlung von 10 901 Reichsmark aus Zinslösen, von der Carl Sachs wohl nur 10 Prozent der Gesamtsumme in der Schweiz ausbezahlt wurden, ist in den bekannten Unterlagen nicht nachweisbar. Per 6. Mai 1939 erhielten die beiden eine zunächst bis 28. Februar 1940 befristete Aufenthaltsbewilligung, die jedoch an den Nachweis einer Garantiesumme geknüpft war.

164 Für die notwendige Garantiesumme musste Sachs einen Kredit bei dem Bankhaus Sarasin & Cie., Basel, aufnehmen. Als Sicherheit setzte Sachs Kunstwerke aus seiner Sammlung ein, die er in den Jahren 1931, 1934 und 1935 in die Schweiz überführt hatte.

165 Neben dem Nachweis der Existenzsicherung mussten Emigranten für die Erlangung eines Schweizer Aufenthaltstitels eine Staatsbürgerschaft nachweisen. Die jährliche Verlängerung der Aufenthaltstitel von Carl Sachs und Margarete Sachs in Schweiz war von der Bestätigung der Staatsbürgerschaft durch die Breslauer Behörden abhängig.²²¹

166 Die temporär in die Schweiz ausgeführten Kunstwerke waren Garantie für die Existenzsicherung in der Schweiz und damit gleichermassen Voraussetzung und Grundlage der Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung. Der Kunstbesitz in der Schweiz diente als Sicherheit für einen Kredit, um das für die Aufenthaltstitel notwendige Guthaben zur Bestreitung des Lebensunterhalts vorzuweisen.

167 Erst nach der Konfiszierung bzw. Liquidierung sämtlicher Vermögenswerte in Deutschland konnte Carl Sachs das Eigentum an den in die Schweiz verbrachten Kunstwerke behalten. Deshalb hatte er frühestens ab 21. März 1940 und spätestens ab 12. Juni 1940 die Sicherheit, bedingt darüber verfügen zu können.

168 Für dreizehn in die Schweiz ausgeführte Gemälde («Liste A») hatte das Deutsche Reich im Frühjahr 1940 devisenrechtlich freie Verfügung eingeräumt.

169 In der Schweiz lebten Carl Sachs und Margarete Sachs bis zu ihrem Tod von den Erlösen aus dem Verkauf von Kunstwerken.

²²¹ Mit der «Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz» vom 25. November 1941 wurde «Juden», die sich im Ausland aufhielten, ihre deutsche Staatsangehörigkeit entzogen. Spätestens seitdem war Carl Sachs staatenlos. Vgl. RGBl. I (1941), S. 722–724.

- 170 Aus den Verkaufserlösen war zudem der Kredit zu bedienen, der als Vermögensnachweis für eine Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz notwendig geworden war.
- 171 Die Aktivierung der Sammlung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den entschädigungslosen Vermögenseinziehungen zugunsten des deutschen Staates und dem für die Aufenthaltsbewilligung benötigten Liquiditätsnachweis.
- 172 Carl Sachs' Verkaufsabsichten sind für die Jahre 1931 und 1939 belegt. 1931 hatte er für die Verkäufe aus seiner Sammlung altersbedingte Gründe angegeben. Acht Jahre später, 1939, aktualisierte er das Verkaufsinteresse in einer grundsätzlich veränderten Lebenssituation. Das Verkaufsinteresse entstand aufgrund der wirtschaftlichen Ausplünderung durch das nationalsozialistische Regime in Deutschland und mit dem Ziel der Erlangung des für die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz erforderlichen Vermögensnachweises. Dauerhafte oder temporär aktualisierte Verkaufsabsichten sind für den Zeitraum von 1932 bis Anfang 1939 nicht bekannt.
- 173 Dieser Zusammenhang lässt sich an den Verkäufen von Kunstwerken in der Schweiz nachvollziehen, die in drei Phasen erfolgten:
- 1939, in Zusammenhang mit der für die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz erforderlichen Sicherheit, für die Sachs einen Kredit aufnehmen musste. Das Werk in Frage zählt zu den Kunstwerken zur Kreditsicherung. Im Jahr 1939 war Sachs Kunstbesitz in der Schweiz noch nicht vom deutschen Staat «in devisenrechtlicher Beziehung» befreit worden.
 - 1940, unmittelbar nach der Freigabe des Kunstbesitzes in der Schweiz bei entschädigungsloser Einziehung von Vermögenswerten in Deutschland zugunsten des deutschen Reichs wurden die meisten Gemälde der Sammlung Sachs verkauft.
 - 1943 wurden drei weitere der per 25. Juli 1939 zur Kreditsicherung garantierten Werke in Zusammenhang mit der Auktion vom 25. bis 29. Mai durch die Galerie Fischer verkauft.
- 174 Die existentielle Abhängigkeit hält Ernst von Harnack in einem Schreiben an die Reichsbank fest: «Das Ehepaar Sachs war nicht in der Lage bisher

irgendwelche Reichsmarkbeträge zu transferieren. Es ist ohne alle Barmittel (ausser den zugelassenen je Reichsmark 10,-) hinausgegangen und lebt in der Schweiz von einem Kredit auf die dort befindlichen Gemälde.»²²²

175 Diese Einschätzung teilte der Anwalt im Entschädigungsverfahren der Erben nach Carl Sachs, Dr. Werner Lachotzki: «Wäre Sachs nicht verfolgt worden, so hätte er seine Kunstsammlung nicht im Speditionshaus Knauer in Breslau lagern lassen, sondern in seiner Villa aufbewahrt. Es wäre für ihn dann während des Krieges auf Grund seiner Vermögenslage ein Leichtes gewesen, die Sammlung nach Westdeutschland oder nach der Schweiz zu bringen und sie dadurch vor den Kriegseinwirkungen zu retten.»²²³

- Die Kunstwerke in der Schweiz waren ab 21. März 1940 bzw. 12. Juni 1940 nach Verfügung der deutschen Finanzbehörden «in devisenrechtlicher Beziehung» frei verfügbar.
- In der Schweiz fungierten die Kunstwerke ab 1939 als Sicherheit für einen Kredit und waren damit gebunden.

176 Am 27. September 1940 verkaufte Carl Sachs das Werk in Frage an Theodor Fischer zum Preis von 10 000 Schweizer Franken. Abzüglich einer Kommission von 5 Prozent erhielt Sachs 9 500 Schweizer Franken per Scheck vom 3. Oktober 1940.

177 Am gleichen Tag verkaufte Fischer das Werk in Frage zum Preis von 12 500 Franken weiter. Der Gesamtgewinn aus der Transaktion betrug 3 000 Schweizer Franken.

178 Ohne den faktischen Selbsteintritt Fischers hätte der Erlös aus dem Weiterverkauf zu 12 500 Schweizer Franken abzüglich einer Provision von 5 Prozent für Carl Sachs 11 875 Schweizer Franken betragen. Dasselbe wäre geschehen, wenn Theodor Fischer für den Eigenwerb des Werks den effektiven Marktwert bezahlt hätte. Carl Sachs erhielt durch das Vorgehen einen Nettoerlös, der 20 Prozent unter der tatsächlich erzielbaren Summe lag.

²²² Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg, R BR 3006, Nr. 14, Bl. 84–85, Brief von Ernst von Harnack an die Reichsbank, Abteilung besondere Verwaltung, o. Dat. [März 1939].

²²³ Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1578/59, Bl. 23–52, Bl. 27–28, Brief von Dr. Werner Lachotzki an die Wiedergutmachungsämter von Berlin, 15. September 1950 inkl. 12 Anlagen.

179 Mögliche Absprachen bezüglich der auffälligen Konstellation zwischen Carl Sachs und Theodor Fischer oder Dr. Fritz Nathan sind nicht bekannt.

Der Verkauf erfolgte im Zuge der Aktivierung der Sammlung 1940 in Zusammenhang mit dem Kredit, den Carl Sachs 1939 bei der Bank Sarasin & Cie., Basel, aufgenommen hatte. Das Werk in Frage findet sich unter den zur Sicherheit gestellten Kunstwerken.

180 Die finanzielle Lage von Carl Sachs und Margarete Sachs nach ihrer Emigration aus Deutschland ist durch Selbstzeugnisse belegt und war in Expertenkreisen bekannt.

181 Die Übergabe aller zur Kreditsicherung angegebenen Gemälde und gerahmten Papierarbeiten an die Galerie Fischer, Luzern, im Mai 1940, lässt den Schluss zu, dass sowohl Theodor Fischer als auch Dr. Fritz Nathan über die Bedienung von Kreditzinsen in der Schweiz bei zeitgleicher Vermögenseinziehung in Deutschland informiert waren. Dr. Fritz Nathan und Theodor Fischer waren die Abhängigkeit der Aufenthaltsbewilligung vom Nachweis finanzieller Mittel per Kredit respektive die Verkäufe von Kunstwerken zur Zahlung von Kreditzinsen bekannt, ebenso wie die entschädigungslose Einziehung der Vermögenswerte in Deutschland.

182 Theodor Fischer partizipierte spätestens ab 1939 an der systematischen Verwertung jüdischer Vermögen – innerhalb wie ausserhalb des deutschen Machtbereichs. So auch im Fall der Sammlung Carl Sachs. Fischer reiste persönlich nach Deutschland, um zusammen mit dem Kunsthändler Carl Buemming die Kunstwerke aus der Sammlung Sachs zu sondieren, die zugunsten des deutschen Staates verwertet werden sollten.

183 Insgesamt können anhand der bekannten bzw. zugänglich gemachten Quellen relevante Fragen im Zusammenhang mit den Transaktionen nicht abschliessend beantwortet werden. Erstens ist das Verhältnis unter den drei involvierten Personen nicht vollständig geklärt. Zweitens scheinen im Rahmen der Kommissionsverhältnisse von Seiten Theodor Fischers sogenannte «Selbsteintritte» vorzuliegen, d.h. der Kommissionär verkaufte nicht auf Rechnung von Carl Sachs, sondern kaufte selber an. Auffällig sind jedoch die - wie im vorliegenden Fall - gleichentags oder kurze Zeit nach dem Erwerb erfolgten Weiterverkäufe zu substantiell höheren Preisen. Damit stellt sich die Frage, ob Carl Sachs

durch den zeitlich regelmäßig sehr nahe liegenden bzw. beim Werk in Frage sogar taggleichen, deutlich höheren Weiterverkaufswert in Bezug auf die Tatsache der Weiterverkäufe (Information) und Nettoveräußerungserlös (vgl. Aufstellung in Tabelle 2) von Theodor Fischer transparent und fair behandelt wurde.

Zweiter Teil

III. Entscheidungsrahmen

184 Der Entscheidungsrahmen des vorliegenden Berichts ist in den *Grundlagen zum Umgang mit NS-Raubkunst* der Stiftung Kunstmuseum Bern [*Grundlagen*] beschrieben.²²⁴ [Anlage 4: Grundlagen]

185 Die *Grundlagen* geben Auskunft über die Haltung der Stiftung Kunstmuseum Bern. Sie regeln die Verantwortlichkeiten und legen die Verfahrensgrundsätze fest, definieren die Forschungsanforderungen und beinhalten ausführliche Überlegungen zum Umgang mit den Forschungsergebnissen. Zu letzteren zählen insbesondere Grundwertungen für die Einordnung von Forschungserkenntnissen nach sogenannten Provenienzkategorien sowie rechtliche und rechtspolitische Erwägungen.

IV. Bewertung der Forschungsergebnisse, Kategorisierung

186 Die nachfolgende Bewertung der Forschungserkenntnisse und ihre Kategorisierung gemäss der Provenienzkategorien der Stiftung Kunstmuseum Bern (Berner Ampel 2021) stützt sich auf die Grundlagen der Stiftung. [Anlage 4: Grundlagen]

A. Eingeschränkte Erkenntnislage

187 Die vorliegende Erkenntnislage ist insbesondere auf die Umstände der zur Diskussion stehenden Transaktion eingeschränkt. Die von den relevanten Quellen zugänglich gemachten Informationen führen zu keiner justiziablen Erkenntnisdichte.

²²⁴ Marcel Brühlhart u. Nikola Doll unter Mitarbeit von Katharina Garbers-von Boehm, Gesa Jeuthe Vietzen u. Benjamin Lahusen, *Grundlagen zum Umgang mit NS-Raubkunst. Haltung der Stiftung Kunstmuseum Bern zu Provenienzforschung und dem Umgang mit den Forschungsergebnissen*, Bern 2024.

188 Die Erkenntnisdichte und die daraus ableitbaren relativen Wahrscheinlichkeiten sind aus Sicht der Stiftung Kunstmuseum Bern insgesamt jedoch ausreichend, um einen Entscheid fällen zu können.

B. NS-verfolgungsbedingter Zusammenhang

189 Carl Sachs und Margarete Sachs zählten zu den Verfolgten des Nationalsozialismus. Sie erlitten aufgrund der rassenideologischen Verfolgung einen fast vollständigen Vermögensverlust durch staatliche Ausplünderung und sahen sich im Februar 1939 zur Flucht in einen Drittstaat gezwungen.

190 Seit Februar 1939 lebten Carl Sachs und Margarete Sachs mit befristetem Aufenthaltsrecht in der Schweiz.

C. Rechtsgeschäft ausserhalb des nationalsozialistischen Machtbereichs

191 Der Verkauf des Werks in Frage erfolgte am 27. September 1940 in Luzern.

192 Das Motiv für den Verkauf war offenkundig die Bestreitung des Lebensunterhalts sowie die Sicherung des Aufenthaltsrechts in der Schweiz durch die Stellung und Absicherung eines Kredits in der Höhe von 100 000 Schweizer Franken.

193 Damit liegt eine Veräusserung vor, die ursächlich auf die Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime zurückzuführen ist und somit einen verfolgungsbedingten Zusammenhang aufweist.

194 Ob sich daraus Handlungsbedarf für den jetzigen Besitzer ergibt, hängt aus Sicht der Stiftung Kunstmuseum Bern maßgeblich vom Verhalten des damaligen Käufers im Zusammenhang mit dem Handwechsel ab. Denn Parteien in sogenannten Drittstaaten, Gebieten ausserhalb des nationalsozialistischen Machtbereichs, bzw. deren Rechtsnachfolger, können nicht kollektiv verantwortlich gemacht werden. Ihre Verantwortung entsteht allenfalls aufgrund der Umstände des damaligen Handwechsels unter Beachtung erhöhter Sorgfaltspflichten.

D. Umstände des Verkaufs

195 Der Kunsthändler Theodor Fischer wusste mit hoher Wahrscheinlichkeit um Carl Sachs' Lage, der aus Gründen der Existenzsicherung in die Schweiz verbrachte Kunstwerke verkaufen musste. Vor dem Hintergrund, dass Theodor Fischer Geschäftsbeziehungen zum nationalsozialistischen Regime unterhielt, muss angenommen werden, dass er nicht nur über die systematischen Vermögensentziehungen und Verfolgungen des jüdischen Bevölkerungsteils Bescheid wusste, sondern auch über die konkrete Verfolgungssituation von Carl Sachs im Bilde war.

196 Das Werk in Frage hatte Carl Sachs dem Kunsthändler Fischer nachweislich als Kommissionsware übergeben. Mithin hätte Fischer dem Verkäufer den aus dem (Weiter-)Verkauf erzielten Erlös abzüglich einer Kommission übergeben müssen. Tatsächlich aber erfolgte ausweislich der Geschäftsbücher (in der Form von formlosen Abschriften) ein Ankauf und ein sofortiger Weiterverkauf. Der Vorgang des Ankaufs durch einen Kommissionär wird Selbsteintritt genannt. Selbsteintritte sind zulässig, wenn sie einerseits durch Auslegung zu ermittelnde oder eine ausdrückliche Vereinbarung nicht ausgeschlossen sind und andererseits den vollen Marktpreis abgelten.

197 Da keine anderslautenden Abmachungen zwischen Theodor Fischer und Carl Sachs bekannt sind, sind vorliegend zwei mögliche Konstellationen denkbar: Entweder handelte es sich nicht um einen Selbsteintritt von Theodor Fischer, sondern um ein normales Kommissionsgeschäft. In diesem Fall wäre jedoch nicht der gesamte Erlös an Carl Sachs ausgehändigt worden. Oder es lag ein Selbsteintritt bzw. Eigenankauf von Theodor Fischer mit anschließendem unmittelbarem Weiterverkauf zu einem höheren Preis vor. In einem derartigen Fall hätte der an Carl Sachs bezahlte Preis den Marktwert – unter Berücksichtigung der Provision – deutlich, d. h. um 20 Prozent unterschritten, was rechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Selbsteintritt aufwirft.

198 Das vorliegend zu vermutende Wissen des Käufers Theodor Fischer über die existentielle Vulnerabilität des Verkäufers Carl Sachs hatte erhöhte Sorgfaltspflichten für den Käufer zur Folge. Dies bedeutet, dass die Anforderungen an Transparenz und Fairness erhöht sind.

199 Es bestehen keinerlei Belege oder Hinweise, dass Carl Sachs einen Weiterverkauf des von ihm verkauften Werks am gleichen Tag zu einem deutlich höheren Preis einverstanden war. Die vorliegenden Erkenntnisse deuten insgesamt eher darauf hin, dass er entweder davon ausging, das Werk sei zu einem Preis von 10 000 Schweizer Franken im Rahmen eines normalen Kommissionsverhältnisses an einen Dritten gegangen. Oder Theodor Fischer habe das Werk selber zum erzielbaren Marktpreis angekauft. Basierend auf der vorliegenden Erkenntnislage liegen damit Hinweise auf eine intransparente Abwicklung der Transaktion vor. Derartiges Nichtwissen von Seiten des Verkäufers kann zu Mängeln bei der Willensbildung beim Vertragsschluss führen, konkret ein Willensmangel. Ein solcher Willensmangel wird von der Rechtsordnung als schwerwiegende Beeinträchtigung der Vertragsgerechtigkeit gewertet, die das Rechtsgeschäft innerhalb einer bestimmten Frist anfechtbar macht.

200 Bezüglich des Austauschverhältnisses ist unbestritten, dass die Abgeltung – bei Unterstellung einer Provisionsberechtigung durch den Käufer und vormaligen Kommissionär – 20 Prozent unter dem Marktwert lag. Daraus resultieren – abgesehen von den damit zusammenhängenden rechtlichen Fragestellungen – Zweifel an der erforderlichen Fairness des Austauschverhältnisses.

201 Im Rahmen einer Gesamtwürdigung der vorliegenden Erkenntnisse liegen zwar keine eindeutigen Belege jedoch Hinweise auf eine Ausnutzung der vulnerablen Situation von Carl Sachs vor.

E. Provenienzkategorie

202 Es liegen Hinweise oder verdächtige Begleitumstände vor, die nahelegen, dass die ungleiche Verhandlungsposition des vom Nationalsozialismus Verfolgten ausgenutzt worden sein könnte.

203 Entsprechend werden die Verlustumstände des Werks in Frage gemäss den Provenienzkategorien der Stiftung Kunstmuseum Bern als «Gelb-Rot» bewertet.

V. Zusammenarbeit mit den Anspruchsstellenden

204 Die Zusammenarbeit mit den Erben nach Carl Sachs war und ist von gegenseitiger Offenheit und Diskussionsbereitschaft geprägt.

205 Die unabhängig erarbeiteten Forschungsergebnisse werden von beiden Seiten insofern anerkannt, als sie den aktuell erhebbaren Erkenntnisstand wiedergeben.

206 Es sind aktuell beiden Parteien keine weiterführenden Forschungswege bekannt.

207 Die nachfolgende Empfehlung für eine gerechte und faire Lösung wird von beiden Verhandlungsparteien getragen.

VI. Eigentumserwerb des Werks durch ein Vermächtnis

208 Die Stiftung Kunstmuseum Bern wurde im Jahr 1999 durch ein Vermächtnis Eigentümerin des Werks. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass der Erblasser von den besonderen Umständen beim Verkauf des Werkes durch Carl Sachs Kenntnis hatte. Damit gilt die Vermutung des gutgläubigen Erwerbs und rechtmässigen Eigentums durch den Erblasser.

209 Im Zuge der Lösungsfindung muss diesem Umstand aus Respekt vor dem Erblasser und dessen Erben angemessen Rechnung getragen werden.

VII. Empfehlung für eine gerechte und faire Lösung

210 Bei Werken der Kategorie «Gelb-Rot» strebt die Stiftung Kunstmuseum Bern eine einvernehmliche gerechte und faire Lösung mit den Anspruchsstellenden an. Möglichen Lösungsformen sind dabei keine Grenzen gesetzt und eine Eigentumsaufgabe ist bei Werken der Kategorie «Gelb-Rot» ausdrücklich nicht ausgeschlossen.

- 211 Die Art der Lösung muss sich primär an dem individuellen biografischen Schicksal von Carl und Margarete Sachs sowie den spezifischen Begebenheiten im Zusammenhang mit dem Verkauf des Werks orientieren.
- 212 Es liegen nach Einschätzung der Stiftung Kunstmuseum Bern kein überwiegendes kulturpolitisches Interesse an einem Verbleib des Werks im Besitz der Stiftung Kunstmuseum Bern vor.
- 213 Für die Stiftung Kunstmuseum Bern problematisch ist jedoch der Umstand, dass der Erwerb des Werks durch ein Vermächtnis erfolgte. Es gibt keinerlei Hinweise, dass der Erblasser von den besonderen Umständen beim Verkauf des Werks durch Carl Sachs Kenntnis hatte. Entsprechend muss das Museum eine Lösung finden, die den Willen des Erblassers bestmöglich respektiert und eine Rufschädigung vermeidet.
- 214 Vor diesem Hintergrund ist es angezeigt, mit den Erben des Vermächtnisgebers Kontakt aufzunehmen und sie in die Lösungsfindung einzubinden.
- 215 Der Stiftung Kunstmuseum Bern wird empfohlen, das Eigentum an dem Werk in Frage aufzugeben. Die konkrete Lösung sollte zusammen mit den Erben Sachs und den Erben des Vermächtnisgebers einvernehmlich erarbeitet werden.